

Retrospektive Schätzung studienaktiver Studierender an Universitäten der Wissenschaften für den Zeitraum 1996/97 – 2000/01

Hans Pechar, Angela Wroblewski

1 Einleitung

1.1 Zielsetzung der Studie

Zu Beginn des Studienjahrs 2001/02 waren die Ergebnisse der amtlichen Statistik (Gesamtevidenz der Studierenden, GES) Gegenstand großen Interesses und öffentlicher Diskussion. Es stand außer Frage, dass es aufgrund der Einführung von Studienbeiträgen einen Rückgang bei den inskribierten Studierenden geben würde, der vor allem auf eine „Bereinigung“ der Statistiken um Studieninaktive zurückgeht.

Im Frühjahr 2001 wurde von uns eine *Prognose* im Auftrag der ÖH erstellt, die versuchte, die quantitativen Auswirkungen unterschiedlicher Einflussfaktoren auf das Inskriptionsverhalten abzuschätzen.¹ Dabei wurde von den vorliegenden Datenbasen (v.a. Hochschulstatistik, aber auch von den Ergebnissen der Studierendenbefragung 1998 für den Bericht zur Sozialen Lage der Studierenden 1999) ausgegangen. Die vorliegenden Daten wurden unter bestimmten, ausführlich diskutierten, theoretischen Annahmen analysiert, es konnte jedoch keine eigene empirische Untersuchung durchgeführt werden.

Die Ergebnisse dieser Prognose haben in die öffentliche Diskussion über die Konsequenzen der Studienbeiträge Eingang gefunden; u.a. wurden sie auch vom BMBWK mehrfach zitiert. Die nunmehr vorliegenden Inskriptionsdaten aus dem WS 2001/02 zeigen allerdings, dass die der Prognose zu Grunde liegenden Modellannahmen in wesentlichen Punkten unzureichend waren. Im vorliegenden Beitrag werden diese Punkte mit Hilfe der nun vorliegenden Inskriptionsdaten aus dem WS 2001/02 analysiert. Es werden zunächst die Modellannahmen, verwendeten Datenbasen und Ergebnisse der Prognose dargestellt und anschließend die tatsächlichen Inskriptionsdaten aus dem WS 2001/02 diskutiert. In einem dritten Schritt wird mittels der revidierten Modellannahmen eine retrospektive Schätzung der aktiven Studierenden für den Zeitraum 1996/97 - 2000/01 erstellt.

1.2 Annahmen, Datengrundlage und Ergebnisse der Prognose

Insgesamt wurde bei der Abschätzung der Auswirkungen der Einführung der Studienbeiträge auf das Studienverhalten davon ausgegangen, dass die am stärksten ins Gewicht fallende Veränderung durch die Bereinigung um die sogenannten „Scheininskribierenden“, d.s. Studierende ohne Studienaktivität, bedingt ist. Darüber hinaus wurde in geringem Ausmaß damit gerechnet, dass bei aktiven Studierenden die Studienbeiträge als ökonomische Barriere dienen, d.h. sich diese Studierenden das Studium nicht weiter leisten können oder wollen. Mit nur geringen Veränderungen wurde bei den Studienanfänger/innen, ausländischen und außerordentlichen Hörer/innen gerechnet. Weiters wurde davon ausgegangen, dass es zu keinen Veränderungen in Folge der Einführung der Studienbeiträge an Fachhochschulen und Kunstuniversitäten kommen würde.²

Im Rahmen der theoretischen Diskussion wie auch der Aufbereitung und Analyse des Datenmaterials wurde zwischen Erstinskribierenden im WS 2001/02 und bereits davor im Universitätssystem befindliche Studierende (die in der Prognose als „Altbestand“, hier als „Fortsetzer/innen“ bezeichnet werden) unterschieden. Dies primär aufgrund der unterschiedlichen Handlungsoptionen bzw.

¹ Vgl. Pechar, Wroblewski 2001a.

² Dies im Wesentlichen deshalb, da sich beide Bereiche dadurch kennzeichnen, dass sie mehr Bewerber/innen als Studienplätze haben, d.h. es könnte sich eventuell das Verhältnis von Bewerber/innen zu Aufgenommenen verändern, was aber keine Veränderung der Studierendenzahl bedeutet. Diese beiden Bereiche werden daher im Folgenden nur am Rande behandelt. Für den Fachhochschulsektor ist überdies anzumerken, dass nur Neueintretende Studienbeiträge zahlen müssen und in manchen Bundesländern auch für diese der Studienbeitrag übernommen wird.

Alternativkosten, denen die Angehörigen dieser beiden Gruppen jeweils gegenüber stehen. So haben Erstinskribierende noch nichts in ihre universitäre Ausbildung investiert, während die übrigen Studierenden je nach dem in welchem Studienabschnitt oder Semester sie sich befinden, bereits Zeit und Energie – sprich Opportunitätskosten – in ihre Ausbildung investiert haben. Bei einem Studienabbruch gehen diese Investitionen zum Teil verloren, wenn auch bestimmte erworbene Teilqualifikationen am Arbeitsmarkt verwertbar sind. Diese Unterscheidung in Studienanfänger/innen und Fortsetzer/innen wird auch hier beibehalten.

Für die Analyse wurden Daten aus der Hochschulstatistik (Gesamtevidenz der Studierenden, GES), aus der Hochschulplanungsprognose, aus der Erhebung der Daten über die Prüfungsaktivität der Studierenden des BMBWK sowie die Ergebnisse der Befragung zur sozialen Lage der Studierenden 1999 herangezogen. Es wurde dabei versucht, die Aussagekraft der einzelnen Datenbasen durch die Berücksichtigung weiterer Informationen zu erhöhen. So beinhaltet die amtliche Hochschulstatistik keine Informationen zur Prüfungsaktivität von Studierenden, d.h. lässt keine Abschätzung der Zahl der Studierenden ohne Studienaktivität zu. Eine Fortsetzungsmeldung ist nur die Voraussetzung dafür, dass man Prüfungen absolvieren kann. Für das Studienjahr 1998/99 erfolgte erstmals eine Erhebung der Daten über die Prüfungsaktivität der Studierenden an den Universitäten, die Informationen über das Ausmaß der Prüfungsaktivität in Semesterstunden pro Studienjahr beinhaltet. Allerdings ist einschränkend anzumerken, dass sich nicht jede Art von Studienaktivität in Form von Prüfungen, die durch die Prüfungsvidenz der Universitäten erfasst werden, niederschlägt.

Die letztendlich auf Basis der beschriebenen Modellannahmen und Datenbasen erfolgte Abschätzung der Auswirkungen auf die Zahl der Studierenden ging von einem Rückgang von insgesamt rund 30% der Studierenden im Hochschulsektor aus. Zu diesem Rückgang in den Gesamtzahlen gelangte die Prognose überwiegend durch die Erwartung sehr hoher Abbrüche (ca. 33%) bei den Fortsetzer/innen. Demgegenüber lagen die erwarteten Werte bei den Rückgängen bei Erstzulassungen deutlich darunter, nämlich in der Bandbreite von 5-10%.

Die Erwartung so geringer Rückgänge bei den Erstzulassungen basierte auf folgenden Annahmen: Im Zuge der Hochschulexpansion seit 1970 sei es in den zuvor bildungsfernen Schichten zu nachhaltigen Lernprozessen gekommen. Zum einen ist die Hemmschwelle gegenüber höherer Bildung gesunken; in vielen Familien, wo vor ein oder zwei Generationen noch eine Scheu gegenüber der Universität vorhanden war, traut man sich heute ein Studium zu. Zugleich haben diese Schichten den Wert universitärer Bildung kennen gelernt. Tertiäre Qualifikation wird als wichtiger Faktor für die Verbesserung von Arbeitsmarktchancen erkannt; man hat aber auch den Eigenwert gehobener Bildung schätzen gelernt, jene "Erträge", die sich nicht in Geld messen lassen, die aber die Lebensqualität erhöhen. Alle diese Erfahrungen – so die Annahme – werden durch einen geringfügigen Anstieg in den Kosten eines Hochschulstudiums nicht plötzlich ausgelöscht. Daher hat die Prognose damit gerechnet, dass in der überwiegenden Zahl der Fälle die Studierenden (bzw. ihre Familien) eher auf andere Dinge verzichten, bevor sie das Studium aus Kostengründen aufgeben. Der vergleichsweise geringe Einfluss des „ökonomischen Faktors“ wurde darüber hinaus mit der angekündigten Erhöhung der Studienbeihilfe argumentiert. Diese würde es ermöglichen, den Kreis der Studienbeihilfenbezieher/innen auszuweiten.

Zusammenfassend kann man sagen, dass in der Prognose die erwartete Verminderung der Studierendenzahlen nicht als Rückgang in der Bildungspartizipation auf tertiärem Niveau interpretiert wurde; vielmehr ging die Prognose davon aus, dass es sich überwiegend um einen „vorgezogenen Studienabbruch“ studieninaktiver Hörer/innen handle, die früher oder später auch ohne Studienbeiträge die Universität ohne Abschluss verlassen hätten.

Das tatsächliche Inskriptionsverhalten im WS 2001/02 hat die prognostizierten Werte nicht voll bestätigt. In erster Linie wurde die Zahl der Ausfälle von Studieninaktiven deutlich überschätzt (im Durchschnitt um 13%), darüber hinaus wurden die Rückgänge bei Studienanfänger/innen leicht unterschätzt (wenn man als Bezugsrahmen den Durchschnitt der letzten drei Studienjahre nimmt, liegen die Rückgänge in der Bandbreite der Schätzung).³ Die Ursachen für diese Abweichungen liegen zum einen in der Aussagekraft der verwendeten Daten, zum anderen in unzureichend spezifizierten Modellannahmen.

³ Anzumerken bleibt, dass die Rückgänge der Zahl der Studienanfänger/innen nicht auf demographische Entwicklungen zurückgeführt werden kann. Laut Hochschulplanungsprognose (HSPP) wurden für 2001 leicht rückläufige Maturanten/innenzahlen erwartet (-6% bei den Männern, -3% bei den Mädchen) – dies schlägt sich aufgrund der steigenden Bildungsbeteiligung in der Prognose der Studienanfänger/innen nur in einem erwarteten minimalen Rückgang bei den Erstinskriptionen von -0,2% bei den Männern und -0,7% bei den Frauen nieder. Laut HSPP werden für das WS 2001/02 19.761 Studienanfänger/innen an Universitäten erwartet.

2 Die Inskriptionsdaten des WS 2001/02

An den wissenschaftlichen Universitäten ging im WS 2001/02 im Vergleich zum WS 2000/01 die Zahl der ord. Studierenden um rund 45.000 bzw. im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 1998 bis 2000 um 42.000 zurück. Dies entspricht einem Rückgang von rund 20% und liegt damit deutlich unter den Erwartungen der Prognose. In der Folge werden die Veränderungen gegenüber dem Durchschnitt der letzten 3 Jahre bei Erstzugelassenen und Fortsetzer/innen näher analysiert, wobei zwischen angebots- und nachfrageseitigen Faktoren unterschieden wird.

An Universitäten der Künste zeigten sich keine nennenswerten Veränderungen hinsichtlich der Studierendenzahlen (-1% bei den ord. Studierenden bzw. keine Veränderung bei den ord. Studienanfänger/innen). Aufgrund dieser geringen Veränderungen, die mit den Ergebnissen der Prognose übereinstimmen, werden die Universitäten der Künste im Folgenden nicht weiter analysiert.

2.1 Angebotsseitige Differenzierungen

Um herauszufinden, ob bestimmte Merkmale des Studienangebots durch die Einführung von Studienbeiträgen an Attraktivität gewonnen oder verloren haben, werden in der Folge mehrere Dimensionen einer gesonderten Betrachtung unterzogen. Es zeigt sich allerdings, dass es – jedenfalls auf Basis der derzeit verfügbaren Daten – nicht für alle Abweichungen vom Durchschnitt eine zufriedenstellende Erklärung gibt. Da man davon ausgehen muss, dass sich Studienanfänger/innen und Fortsetzer/innen in unterschiedlichen Entscheidungssituationen befinden und sich von unterschiedlichen Motiven leiten lassen, werden diese beiden Gruppen gesondert analysiert.

2.1.1 Universitäten

Zwischen den einzelnen wissenschaftlichen Universitäten zeigen sich deutliche Unterschiede hinsichtlich der Veränderungen der Studierendenzahlen zwischen dem WS 2001/02 und dem Durchschnitt der Jahre 1998-2000 (siehe Tabelle 13 im Anhang). Während die Rückgänge bei den ordentlichen Studierenden an der Universität Wien mit 13,6% unter dem Durchschnitt liegen, liegen diese an der Technischen Universität Graz und der Universität für Bodenkultur (- 23% bzw. 24,3%) deutlich über dem Durchschnitt.

Erstzulassungen

Bei den Erstzulassungen zeigen sich ebenfalls deutliche Unterschiede zwischen den Universitäten, da an den Universitäten Klagenfurt und Graz mit 15,6 bzw. 14,1% wesentlich höhere Rückgänge als an den anderen Universitäten zu verzeichnen sind. An der Universität Wien liegen die Rückgänge ebenfalls etwas über dem Durchschnitt. Nur geringe Rückgänge sind an den technischen Universitäten Wien und Graz, an der Universität für Bodenkultur, der Montanuniversität und der Veterinärmedizinischen Universität festzustellen.

An der Montanuniversität Leoben, an der Veterinärmedizinischen Universität Wien und der Universität Linz zeigen sich darüber hinaus deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede: An der Montanuniversität Leoben⁴ stieg die Zahl der weiblichen Erstzugelassenen an, während jene der Männer um 13,6% zurückging. An der Veterinärmedizinischen Universität und der Universität Linz ging die Zahl der männlichen Erstzugelassenen gegenüber dem Vergleichswert der Frauen um ein Mehrfaches zurück (-12,9% vs. -4% bzw. -16,3% vs. -0,5%) zurück.

Fortsetzer/innen

Im Vergleich zur Situation bei den Studienanfänger/innen stellt sich die Situation bei den Fortsetzer/innen etwas differenzierter dar. Die Ausfälle bei den Fortsetzer/innen weisen eine deutliche Bandbreite von -13,8% bis -26,1% auf, gleichzeitig sind auch die Unterschiede zwischen den Geschlechtern stark ausgeprägt. An der Universität für Bodenkultur ging die Zahl der Studierenden um mehr als ein Viertel zurück, an der Universität Graz und der Technischen Universität Graz jeweils um knapp ein Viertel und an der Technischen Universität Wien um rund ein Fünftel. Unterdurchschnittliche

⁴ Für die Montanuniversität Leoben ist generell anzumerken, dass es sich um eine gemessen an den Studierendenzahlen kleine Universität handelt und daher die in der Analyse manchmal auftretende Sonderstellung mit Vorsicht zu interpretieren ist.

Rückgänge der Fortsetzungen gab es an der Veterinärmedizinischen Universität (-12,3%) und der Universität Wien (-13,8%).

Deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen zeigen sich an der Montanuniversität Leoben, wo 2,3% weniger Frauen ihr Studium fortsetzten, aber etwas mehr als ein Fünftel der Männer nicht weiter studierte. Unterdurchschnittliche Rückgänge bei weiblichen Studierenden zeigen sich weiters an der Universität Linz und der Veterinärmedizinischen Universität.

Auffallend ist, dass sich bei den Rückgängen der Erstzugelassenen und bei den ordentlichen Studierenden, die ihr Studium fortsetzen, gegenläufige Tendenzen zeigen können. So sind beispielsweise an der Universität Klagenfurt überdurchschnittliche Rückgänge bei den Studienanfänger/innen zu verzeichnen, während gleichzeitig etwas mehr Studierende als es dem Durchschnitt entspräche ihr Studium fortsetzen. Noch deutlicher ist der Unterschied an der Universität für Bodenkultur – hier sind kaum Veränderungen bei den Erstzulassungen zu verzeichnen, aber rund ein Viertel weniger Studierende, die ihr Studium fortsetzen. Dieselbe Tendenz zeigt sich auch bei den Technischen Universitäten in Wien und Graz.

Deutliche Unterschiede zwischen den Universitäten zeigen sich auch bei Doktoratstudien (siehe Tabelle 15 im Anhang).⁵ Insgesamt befanden sich im WS 2001/02 gegenüber dem Durchschnitt der letzten 3 Jahre um 37,1% weniger Studierende im Doktoratstudium. Auffällige Abweichungen zwischen den Universitäten zeigen sich insofern, als an der Universität Graz, der Technischen Universität Wien und der Wirtschaftsuniversität die Zahl der Studierenden im Doktoratstudium um die Hälfte zurückging, während an der Universität Wien, der Universität Salzburg und der Montanuniversität Leoben um rund ein Fünftel bzw. 10% weniger Doktoratsstudierende waren.

Auf der Basis der bislang vorliegenden Daten gibt es für die hier beschriebenen Unterschiede zwischen den Universitäten keine zufriedenstellenden Erklärungen. Es stellt sich die Frage, ob die Unterschiede zwischen den Universitäten auf das jeweilige Studienrichtungsprofil zurückzuführen sind oder durch die Rahmenbedingungen der Universitäten erklärt werden müssen. Zur Abschätzung der Größe des Einflusses von Studienrichtung und Universität wurde eine multivariate Analyse durchgeführt, die zeigt, dass der Studienrichtung ein etwas größerer Erklärungswert zukommt als der Universität (siehe Anhang).

2.1.2 Studienrichtungen⁶

Für die Analyse der Rückgänge in den unterschiedlichen Studienrichtungsgruppen wurde zunächst zwischen Diplomstudien und Doktoratstudien differenziert. Bei Doktoratsstudierenden wird aufgrund der teilweise geringen Fallzahlen auf eine studienrichtungsspezifische Ausweisung der Veränderungen im WS 2001/02 gegenüber dem Vergleichszeitraum verzichtet.

Auch hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Erstzugelassenen und den Fortsetzer/innen. Studienrichtungen, die bei Studienanfänger/innen nunmehr auf offensichtlich weniger Interesse stoßen, weisen nicht gleichzeitig auch stets korrespondierende Entwicklungen bei den Fortsetzer/innen auf. Und umgekehrt weisen Studienrichtungen mit einem deutlichen Rückgang bei den Fortsetzungen nicht notwendig einen entsprechenden Rückgang bei den Erstzulassungen auf. So ist beispielsweise der Rückgang der Fortsetzungen in der Studienrichtung Maschinenbau der höchste, allerdings haben um 3,7% mehr Studierende das Studium begonnen. Ähnlich stellt sich die Situation für Studierende der Bodenkultur dar: Hier haben ebenfalls überdurchschnittlich viele Studierende das Studium nicht fortgesetzt, gleichzeitig liegen die Rückgänge bei den Erstzulassungen mit 1,8% deutlich unter dem Durchschnitt.

Umgekehrt stellt sich die Situation bei Medizin und Pharmazie dar: In diesen Studienrichtungen gibt es überdurchschnittliche Rückgänge bei den Erstzulassungen, aber nur geringe Abbrüche. Dies lässt vermuten, dass die Entscheidungssituation für Anfänger/innen und Fortsetzer/innen unterschiedlich ist. Einige Studienrichtungen werden offenbar aufgrund schlechterer Arbeitsmarktchancen oder nunmehr höherer Alternativkosten in geringerem Ausmaß gewählt; oder bestimmte Gruppen von Studierenden, die sich für diese Studienrichtungen entschieden hätten, haben das Studium nicht begonnen (siehe Abschnitt 2.2.). Die Entscheidung über Fortsetzung oder Abbruch bereits begonnener Studien ist aber wegen der bereits getätigten Investitionen in das Studium eine völlig andere.

⁵ Die folgenden Angaben beziehen sich auf die Studien von ordentlich Studierenden und nicht auf Personen, d.h. Mehrfachzählungen sind möglich.

⁶ Siehe Fußnote 5.

Erstzulassungen

Bei den Erstzulassungen weisen Theologie und Pharmazie die höchsten Ausfälle (–30,2% bzw. –24,6%) im Vergleich zum Durchschnitt der letzten 3 Jahre auf; gefolgt von der Dolmetschausbildung (–17,2%), Medizin und den philosophisch-humanwissenschaftlichen Studienrichtungen (mit jeweils rund –15%). Demgegenüber ist in den technischen Naturwissenschaften und im Maschinenbau sogar ein Plus bei den Erstzulassungen zu verzeichnen (+24,8% bzw. +3,7%).

Relativ gesehen zeichnet sich ein gestiegenes Interesse von Frauen an technisch-naturwissenschaftlichen Studienrichtungen ab (ausgenommen Bauingenieurwesen, Architektur, Raumplanung); in Elektrotechnik stieg die Zahl der Studienanfängerinnen an (während die Zahl der männlichen Erstzugelassenen um 14% zurück ging) und in den technischen Naturwissenschaften und in Maschinenbau nahm sie um ein Drittel zu. Überdurchschnittliche Rückgänge bei den weiblichen Erstzugelassenen zeigen sich jedoch in Pharmazie, wo fast 30% weniger Frauen mit dem Studium begannen, während es kaum Rückgänge bei den Männern gab. Umgekehrt begannen deutlich weniger Männer ein Medizinstudium bzw. eine Dolmetschausbildung (–20,3% bzw. –25,5%).

Fortsetzer/innen

In den Studienrichtungen Maschinenbau, Rechtswissenschaften, Bodenkultur und Elektrotechnik setzten überdurchschnittlich viele Studierende ihr Studium nicht fort. Auffallend ist, dass in den technischen und naturwissenschaftlichen Studienrichtungen die Rückgänge bei den Männern häufig höher ausfallen als bei Frauen: So haben beispielsweise rund 27% der Männer aber nur 15,2% der Frauen ihr Studium in Maschinenbau nicht fortgesetzt. In Elektrotechnik erhöhte sich die Zahl der weiblichen Studierenden um 5,3%, während jene der Männer um 20,5% zurückging.

Die Frage, wie sich die Zusammensetzung der Studierenden innerhalb der Studienrichtungsgruppen (nach soziodemographischen Merkmalen, Erwerbstätigkeit, familiäre Situation und Studienmotiven) verändert hat, kann auf Basis des vorliegenden Datenmaterials nicht beantwortet werden. Anzunehmen ist, dass die jeweilige spezifische Arbeitsmarktsituation – insbesondere in den technischen Studienrichtungen – wie auch unterschiedliche Lebens- und Studienbedingungen (z.B. Kombination von Studium und Erwerbstätigkeit) gleichermaßen eine Rolle spielen.

2.1.3 Ordentliche und außerordentliche Studierende

Im Rahmen der Prognose wurden bei den außerordentlichen Studierenden zwei Gruppen unterschieden: zum einen Studierende in – auch bisher kostenpflichtigen – Hochschullehrgängen, zum anderen Studierende, die das Studium aus reinem Interesse und ohne das Ziel eines Abschlusses absolvieren. Es wurde erwartet, dass sich in der ersten Gruppe von a.o. Studierenden durch die Einführung der Studienbeiträge keine Veränderungen ergeben werden, während in der anderen Gruppe deutliche Rückgänge (50%) der Studierenden erwartet wurden.

Wie erwartet zeigen sich deutliche Rückgänge in der Gesamtzahl der a.o. Hörer/innen: Insgesamt ging die Zahl der a.o. Studierenden im WS 2001/02 gegenüber dem Vergleichszeitraum um rund ein Fünftel zurück. Eine Bestätigung der von der Prognose erwarteten Unterschiede in den beiden Gruppen von a.o. Studien ergibt sich, wenn man die Altersstruktur der a.o. Studierenden betrachtet (vgl. Tabelle 2): es zeigt sich, dass es erst ab einer bestimmten Altersgrenze (40 Jahre und älter) zu dramatischen Einbrüchen kommt. Es handelt sich hier um die „Seniorenstudenten/innen“, also um die Kerngruppe jener, die aus reinem Interesse, ohne berufliche Verwertungsabsicht studieren. In dieser gehobenen Altersgruppe gibt es bei Erstzulassungen und bei Fortsetzer/innen massive Rückgänge. Die jüngeren Altersgruppen hingegen besuchen überwiegend a.o. Studienangebote, die der beruflichen Verwertung dienen, also Hochschullehrgänge, die schon bisher kostenpflichtig waren. Bei den bis 24-Jährigen gibt es bei den Erstzulassungen deutlich unterdurchschnittliche Rückgänge, bei den Fortsetzer/innen sogar erhebliche Zuwächse.

Weiters gibt es auch bei den a.o. Studierenden deutliche Unterschiede zwischen den Universitäten und zwischen den Geschlechtern. Während insgesamt 13% weniger Männer als a.o. Studierende inskribiert sind, ging die Zahl der weiblichen a.o. Studierenden um ein Viertel zurück. Diese deutliche geschlechtsspezifischen Unterschiede verwundern insofern, als Frauen unter den a.o. Studierenden insgesamt wie auch in Hochschullehrgängen jeweils rund die Hälfte der Studierendenschaft stellen.

Erstzulassungen

Insgesamt wurden rund 21% weniger a.o. Studierende erstmals zum Studium zugelassen. In den jüngeren Altersgruppen zeigen sich vergleichsweise geringere Ausfälle gegenüber dem Vorjahr, wobei der Rückgang der Zahl der Erstzugelassenen in den höheren Alterskategorien nicht so dramatisch verläuft wie bei den ordentlichen Studierenden. Auffallend sind die deutlichen geschlechtsspezifischen

Unterschiede (siehe Tabelle 3): Während unter den ordentlichen Studierenden der Rückgang bei den Frauen deutlich geringer ausfällt als der Vergleichswert der Männer, kehrt sich dieses Verhältnis bei den a.o. Studierenden um. Die Zahl der a.o. Studentinnen ging um fast ein Drittel zurück, jene der Männer um knapp 9%. Demgegenüber ist bei ordentlichen Studierenden der Rückgang bei Männern höher als bei Frauen (insgesamt wie auch bei den Erstzulassungen).

Der Rückgang der Zahl der a.o. Studierenden fiel an den einzelnen Universitäten unterschiedlich hoch aus. Deutlich überdurchschnittlich waren die Rückgänge in den Erstzulassungen a.o. Studierender an der Universität Salzburg (-45%), der Universität Innsbruck (-34,4%), der Universität Linz (-33,9%) gefolgt von der Montanuniversität Leoben (-32,6%). An der Wirtschaftsuniversität Wien und der Universität für Bodenkultur Wien erhöhte sich die Zahl der a.o. Erstzugelassenen gegenüber dem Vorjahr und an der Universität Klagenfurt, der Universität Graz sowie der Technischen Universität Graz zeigen sich nur geringe Rückgänge.

Fortsetzer/innen

Bei den Studierenden ab dem 2. Studienjahr zeigen sich die höchsten Rückgänge bei den a.o. Studierenden an den Universitäten Graz, Innsbruck und Salzburg sowie der Veterinärmedizinischen Universität. Keine Veränderungen bei den Fortsetzungen von a.o. Studien zeigen sich an der Universität für Bodenkultur, geringe Rückgänge sind an den Technischen Universitäten und an der Universität Klagenfurt zu verzeichnen. An der Wirtschaftsuniversität stieg die Zahl der a.o. Studierenden, die ihr Studium fortsetzen, um 9%. Zu vermuten ist, dass diese Unterschiede auf das jeweilige Angebot an Hochschullehrgängen zurückzuführen ist, indem an bestimmten Universitäten ein höherer Anteil an a.o. Studierenden in Hochschullehrgängen zu finden ist.

Tabelle 1: Ordentliche und außerordentliche Studierende an wissenschaftlichen Universitäten nach Universität (Veränderung in % WS 2001/02 vs. Ø WS1998-2000)

Universität	ord. Studierende*			a.o. Studierende*		
	Ges	Erst	Fort	Ges	Erst	Fort
Univ. Wien	-11,8	-11,2	-11,8	-14,1	-15,8	-13,2
Univ. Graz	-23,5	-14,1	-24,6	-33,3	-7,4	-43,0
Univ. Innsbruck	-18,6	-7,9	-20,0	-35,9	-34,4	-36,5
Univ. Salzburg	-18,1	-7,7	-19,5	-35,4	-45,0	-30,9
TU Wien	-24,2	-2,9	-26,5	-10,0	-13,8	-7,8
TU Graz	-31,1	-5,6	-33,9	1,0	10,5	-9,2
Montanuniv. Leoben	-17,8	-5,9	-19,3	43,1	-32,6	115,2
BOKU Wien	-29,7	-0,1	-32,1	2,8	9,4	0,0
Vet.med. Wien	-18,0	-5,8	-19,3	-38,6	-14,3	-43,5
WU Wien	-26,8	-6,1	-29,6	8,1	5,1	9,4
Univ. Linz	-25,1	-8,7	-27,3	-22,5	-33,9	-15,7
Univ. Klagenfurt	-17,4	-15,6	-17,7	-4,9	-4,3	-5,2
Gesamt	-19,3	-9,4	-20,6	-19,8	-21,0	-19,3

* Inländer/innen und Ausländer/innen, Mehrfachzählungen bei Studierenden, die an mehreren Universitäten studieren

Fortsetzungen = Studierende gesamt - Erstzulassungen

Quelle: BMBWK, Studierendenevidenz, vorläufige Daten für 2001

Tabelle 2: Ordentliche und außerordentliche Studierende an wissenschaftlichen Universitäten nach Alter (Veränderung in % WS 2001/02 vs. Ø WS1998-2000)

Alter	ord. Studierende*			a.o. Studierende*		
	Ges	Erst	Fort	Ges	Erst	Fort
Bis 19 Jahre	-0,3	-3,0	5,4	12,0	3,3	41,0
20 – 21 Jahre	4,3	-3,4	6,1	6,6	-10,8	33,9
22 – 24 Jahre	-13,6	-26,3	-12,8	-5,3	-10,8	-0,4
25 – 29 Jahre	-29,6	-35,3	-29,5	-10,9	-23,7	-4,3
30 – 34 Jahre	-32,4	-33,1	-32,4	-6,7	-24,5	-0,4
35 – 39 Jahre	-33,8	-51,7	-33,5	-0,9	-27,4	7,2
40 Jahre und älter	-33,4	-48,8	-33,1	-35,2	-38,7	-34,5
Gesamt	-19,3	-9,4	-20,6	-12,0	-18,2	-9,0

* Inländer/innen und Ausländer/innen

Fortsetzungen = Studierende gesamt - Erstzulassungen

Quelle: BMBWK, Studierendenevidenz, vorläufige Daten für 2001

Tabelle 3: Ordentliche und außerordentliche Studierende an wissenschaftlichen Universitäten nach Geschlecht (Veränderung in % WS 2001/02 vs. Ø WS1998-2000)

	ord. Studierende*			a.o. Studierende*		
	Ges	Erst	Fort	Ges	Erst	Fort
Frauen	-16,1	-9,3	-17,1	-25,4	-30,7	-22,6
Männer	-22,6	-9,4	-24,0	-13,4	-8,8	-15,6
Gesamt	-19,3	-9,4	-20,6	-19,8	-20,9	-19,3

* Inländer/innen und Ausländer/innen, Mehrfachzählungen bei Studierenden, die an mehreren Universitäten studieren

Fortsetzungen = Studierende gesamt - Erstzulassungen

Quelle: BMBWK, Studierendenevidenz, vorläufige Daten für 2001

2.1.4 Veränderungen im FH-Sektor

Ein Mangel der Prognose bestand darin, dass der sprunghafte Ausbau von Studienplätzen an Fachhochschulen im Studienjahr 2001/02 nicht berücksichtigt wurde. Im Fachhochschulsektor gab es im WS 2001/02 um 5.320 Studierende mehr als im Vorjahr, das entspricht einem Wachstum um 29,6%. Im WS 2001/02 nahm die Zahl der StudienanfängerInnen um rund 1.200 gegenüber dem Vorjahr zu. Dieser Wert erklärt rund ein Drittel des Rückgangs bei den erstzugelassenen ordentlichen Studierenden an den wissenschaftlichen Universitäten.

Seit Bestehen des FH-Sektors kommt es in einem gewissen Maß zu Verschiebungsprozessen von Universitäten zu den Fachhochschul-Studiengängen, die in den ersten Jahren aufgrund des geringen Umfangs des Sektors noch nicht ins Gewicht fielen. Für die letzten Jahre, insbesondere für die Veränderung des WS 2001/02 gegenüber dem Vorjahr gilt, dass der Rückgang an Universitäten der Wissenschaften zu einem hohen Teil durch die Expansion des FH-Sektors kompensiert wird. Wenn man die Universitäten der Wissenschaften und den FH-Sektor gemeinsam betrachtet, reduziert sich die Zahl der Studienanfänger/innen im WS 2001/02 gegenüber dem Vorjahr um 8,3%.

Tabelle 4 Studienanfänger/innen an Universitäten der Wissenschaften und im FHS-Sektor

WS	Wiss. Univ.	Δ Vorjahr	FHS	Δ Vorjahr	Univ.+FHS	Δ Vorjahr
1990/91	22.487	---			22.487	---
1991/92	22.773	1,3%			22.773	1,3%
1992/93	22.424	-1,5%			22.424	-1,5%
1993/94	23.231	3,6%			23.231	3,6%
1994/95	23.242	0,0%	693		23.935	3,0%
1995/96	24.106	3,7%	1.204	73,7%	25.310	5,7%
1996/97	22.065	-8,5%	2.205	83,1%	24.270	-4,1%
1997/98	20.976	-4,9%	2.539	15,1%	23.515	-3,1%
1998/99	22.902	9,2%	2.900	14,2%	25.802	9,7%
1999/00	24.915	8,8%	3.518	21,3%	28.433	10,2%
2000/01	26.023	4,4%	4.114	16,9%	30.137	6,0%
2001/02	22.310	-14,3%	5.323	29,4%	27.633	-8,3%

Studienanfänger/innen an Universitäten der Wissenschaften = ordentliche, inländische und ausländische Erstzugelassene

WS 2001/02 vorläufige Zahlen für Universitäten

Quelle: BMBWK, Statistik Austria (Studierende an Fachhochschulstudiengängen)

2.2 Nachfrageseitige Differenzierungen

Bei der Analyse der Veränderungen im Inskriptionsverhalten anhand soziodemographischer Merkmale, wie Geschlecht, Alter, Vorbildung oder Staatsangehörigkeit wird der Frage nachgegangen, wie sich die Einführung von Studienbeiträgen auf unterschiedliche Gruppen (potentieller) Studierender ausgewirkt hat. Welche Gruppen haben überdurchschnittlich häufig das Studium nicht fortgesetzt bzw. nicht begonnen? Aufgrund des bislang vorliegenden Datenmaterials stehen nur eingeschränkte Informationen zur Verfügung, weitere interessante Einflussgrößen, wie z.B. soziale oder regionale Herkunft der Studierenden, müssen daher ausgeklammert werden.

2.2.1 Schul/Vorbildung

Die Schul- oder Vorbildung stellt eines der zentralen Charakteristika von Studierenden dar. Empirische Untersuchungen haben zum einen den Zusammenhang zwischen Vorbildung und Studienwahlentscheidung wie auch den Einfluss der Vorbildung auf die studentische Karriere thematisiert.⁷ Solche Zusammenhänge werden auch bei der Analyse der Inskriptionsdaten des WS 2001/02 deutlich.

Erstzulassungen

Bei den Erstzugelassenen zeigen sich hinsichtlich der Vorbildung (Art der Hochschulberechtigung) zum einen geschlechtsspezifische Unterschiede, zum anderen Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Formen der Hochschulberechtigung.

Bei den Erstzugelassenen zeigen sich die stärksten Rückgänge bei Absolventen/innen technischer berufsbildender Schulen (HTL&GL) sowie Abgänger/innen der Bundesanstalt für Erzieher/innen und Kindergärtner/innen, wobei letzteren quantitativ geringere Bedeutung zukommt. Beide Formen der Vorbildung zeichnen sich jedoch durch einen starken Berufsbezug aus. Den Absolventen/innen dieser

⁷ Pechar, Wroblewski (1998) haben z.B. gezeigt, dass die Vorbildung in Kombination mit dem Zeitpunkt des Übertritts an die Universität (unmittelbar nach Erwerb der Hochschulberechtigung oder verspätet) die zentralen Merkmale für die Unterscheidung von traditionellen und nicht-traditionellen Studierenden sind, die wesentlich die jeweiligen Studien- und Lebensbedingungen prägen.

Landler (2002) zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit der Beendigung des Studiums stark vom Zeitpunkt des Studienbeginns (unmittelbar nach dem Schulabschluss) und der Art der Vorbildung abhängt.

Schulformen stehen somit in höherem Maße, als dies bei AHS-Absolventen/innen der Fall ist, berufliche Alternativen zum Studium offen. Offenbar hat die Einführung von Studienbeiträgen dazu geführt, dass unter solchen Bedingungen die Wahrscheinlichkeit der Studienaufnahme sinkt.

Studierende, die über den zweiten Bildungsweg an die Hochschule kommen, weisen einen Zuwachs bei den Erstzulassungen auf. Hier scheint die Längerfristigkeit der Studienwahlentscheidung eine Rolle zu spielen, da diese Studierenden die Studienentscheidung und die Wahl des Studienfachs bereits einige Jahre vor der Erstzulassung getroffen haben und der zweite Bildungsweg häufig inhaltlich schon stark auf das Wunschstudium ausgerichtet ist. Anzunehmen ist, dass eine derartige Entscheidung schwerer revidiert wird und sich daher allgemeine Tendenzen im Inskriptionsverhalten erst zeitverzögert niederschlagen.

Insgesamt beginnen um 8,4% weniger AHS-Maturanten/innen und um 9,7% weniger BHS-Maturanten/innen ein Studium, wobei hier davon ausgegangen wird, dass sie entweder alternative Ausbildungswege einschlagen (z.B. Fachhochschule⁸) oder aber den Berufseinstieg versuchen. Eine Befragung von Studienabbrechern/innen⁹ zeigt auch, dass 80% der Abbrecher/innen bis 20 Jahre – d.h. jene, die in den ersten Semestern abgebrochen haben – eine andere Ausbildung im tertiären Sektor begonnen haben (Fachhochschule, Akademie oder Universitätslehrgang/Kolleg). Von den 21- bis 24-jährigen Abbrecher/innen befindet sich immerhin noch die Hälfte in einer anderen Ausbildung.

Fortsetzer/innen

Insgesamt zeigt sich, dass Studierende mit BHS-Abschluss häufiger das Studium abbrechen bzw. nicht fortsetzen als Studierende mit AHS-Matura oder einem alternativen Hochschulzugang. Die höchsten Ausfallsquoten zeigen sich bei HAK-Maturanten/innen, gefolgt von HTL-Maturanten/innen. Erstens haben Studierende mit berufsbezogener Vorbildung (HAK- oder HTL-Matura) ohnehin gute Arbeitsmarktchancen und benötigen für einen erfolgreichen Berufseinstieg nicht unbedingt ein Universitätsstudium. Sofern sie sich dennoch für eine Studienaufnahme entschließen, sind Studierende mit HAK- oder HTL-Matura auch häufiger während des Studiums erwerbstätig. Indizien, die diese These stützen, lassen sich auch aus einer Befragung von Studienabbrechern/innen ablesen. So standen im Jänner 2002 51% der befragten Studienabbrecher/innen des WS 2001/02 in einer Vollzeitbeschäftigung, weitere 20% haben einen Teilzeitarbeitsplatz inne. Tendenziell handelt es sich dabei eher um Männer und Studierende über 25 Jahre.¹⁰ Durch diese Berufstätigkeit neben dem Studium, die häufig fachbezogen ist, haben sie auch ohne Studienabschluss gute Chancen auf einen qualifizierten Berufseinstieg. Die Einführung von Studienbeiträgen hat vermutlich dazu geführt, dass ein gewisser Anteil dieser Studierenden diese Option ergreift.

Demgegenüber haben AHS-Maturanten/innen, sofern sie nicht über Nebenjobs Berufspraxis erworben haben, mit einem abgebrochenen Studium geringere Arbeitsmarktchancen. Dies zeigt sich auch darin, dass diese Gruppe leicht unterdurchschnittliche Rückgänge aufweist.

⁸ Im WS 2001/02 haben insgesamt 27 Fachhochschul-Studiengänge neu angefangen, die insgesamt 1.170 Plätze anbieten. Der FH-Sektor insgesamt ist stärker männerdominiert.

⁹ Vgl. Kolland (2002b).

¹⁰ Vgl. Kolland (2002b).

Tabelle 5: Inl. ordentliche Studierende an wissenschaftlichen Universitäten nach Vorbildung (Veränderung in % WS 2001/02 vs. Ø WS1998-2000)

Vorbildung	Alle			Erstzulassungen			Fortsetzungen		
	Ges	M	W	Ges	M	W	Ges	M	W
AHS	-18,7	-21,7	-16,1	-8,4	-8,1	-8,6	-19,9	-23,0	-17,0
BHS ges.	-24,4	-27,9	-20,2	-9,7	-11,4	-8,3	-26,3	-29,6	-22,1
- HTL & GL	-29,2	-30,5	-21,0	-18,8	-19,5	-16,5	-30,2	-31,6	-21,6
- HAK	-23,5	-23,9	-23,1	-6,3	-0,9	-9,7	-25,7	-26,5	-25,0
- HLWB	-16,5	10,9	-17,9	3,3	26,7	1,4	-19,9	6,1	-21,2
- HLFWL	-21,1	-25,4	-7,1	11,0	7,3	17,5	-24,8	-28,5	-11,8
- BA f. Erz., KG	-15,0	-28,8	-13,9	-24,7	-45,5	-23,7	-12,6	-26,4	-11,5
Zw. Bildungsweg	-19,6	-22,5	-16,4	15,2	16,0	14,4	-21,6	-24,6	-18,3
Sonstiges	-21,8	-24,2	-19,7	-16,3	-18,9	-14,4	-22,3	-24,6	-20,2
Gesamt	-20,6	-23,9	-17,3	-8,3	-8,7	-8,1	-21,9	-25,3	-18,5

Fortsetzungen = Studierende gesamt - Erstzulassungen

Quelle: BMBWK, Studierendenevidenz, vorläufige Daten für 2001

2.2.2 Alter

Ein deutlich ausgeprägter Zusammenhang besteht zwischen Alter und Inskriptionsverhalten: die Wahrscheinlichkeit, das Studium nicht fortzusetzen bzw. überhaupt nicht mit einem Studium zu beginnen, steigt mit zunehmendem Alter deutlich an. Sowohl bei den Erstzulassungen als auch bei den Fortsetzungen nehmen die Veränderungen ab Mitte 20 dramatisch zu.

Erstzulassungen

Die Analyse der Veränderung im Inskriptionsverhalten im WS 2001/02 im Vergleich zum WS 2000/01 zeigt einen deutlichen Anstieg der Rückgänge der Erstzugelassenen mit zunehmendem Alter. Während sich in den jüngeren Altersgruppen (bis 21 Jahre) kaum Veränderungen im Inskriptionsverhalten zeigen, steigt dieser Anteil in der Gruppe der 22- bis 24-Jährigen bereits auf 32% und liegt bei den 25- bis 29-Jährigen bereits bei 40%. Es zeigt sich also, dass bei Studierenden, die unmittelbar nach der Schule bzw. nach Ableistung des Präsenzdienstes das Studium beginnen, d.h. bei den sogenannten „traditionellen Studierenden“ vergleichsweise geringe Rückgänge bei den Erstzugelassenen zu verzeichnen sind. Demgegenüber beginnen deutlich weniger Studierende später mit einem Studium. Es ist anzunehmen, dass es sich hierbei um eine Gruppe von potentiellen Studierenden handelt, die nach der Matura eine Erwerbstätigkeit aufgenommen hat und erst verzögert mit dem Studium begonnen hätte. Es handelt sich dabei um eine spezielle Gruppe von nicht-traditionellen Studierenden, für die sich die Frage stellt, ob sie grundsätzlich (bzw. zum gegenwärtigen Zeitpunkt) ihre Berufskarriere zugunsten eines Studiums unterbrechen sollen.

Fortsetzer/innen

Die höheren Rückgänge bei älteren Studierenden sind insofern nicht verwunderlich, als im allgemeinen bisher mit dem Alter auch das Ausmaß der durchschnittlichen Erwerbstätigkeit anstieg und es zu einem „Hinausgleiten“ aus dem Studium in den Arbeitsmarkt kommt.¹¹ In diesen Fällen könnte man als von „klassischen“ vorgezogenen Abbrüchen sprechen, die durch die Einführung der Studienbeiträge beschleunigt wurden. Die Inskriptionsdaten entsprechen insofern dieser These, als bei den Fortsetzungen bei Studierenden ab 25 Jahren ein deutlicher Anstieg der Abbrüche vorliegt.

Unter den Rückgängen bei Studierenden ab 25 Jahre verbirgt sich wahrscheinlich eine weitere Gruppe von nicht-traditionellen Studierenden, nämlich die Gruppe der „Weiterbildungsstudierenden“, die das Studium bewusst neben dem Beruf als berufliche Weiter- oder Höherqualifizierung betrachten.

¹¹ Vgl. Wroblewski et al. 1999; Pechar, Wroblewski 1998.

Tabelle 6: Inl. ordentliche Studierende an wissenschaftlichen Universitäten nach Alter (Veränderung in % WS 2001/02 vs. Ø WS1998-2000)

Alter	Alle			Erstzulassungen			Fortsetzungen		
	Ges	M	W	Ges	M	W	Ges	M	W
Bis 19 Jahre	-1,0	-8,2	2,0	-3,1	-8,6	-0,4	3,4	-7,0	6,5
20 – 21 Jahre	3,7	0,3	6,6	-3,1	0,2	-8,6	5,1	0,3	8,6
22 – 24 Jahre	-15,2	-15,6	-14,7	-31,9	-19,0	-45,0	-14,6	-15,5	-13,6
25 – 29 Jahre	-31,7	-31,4	-31,9	-41,4	-35,5	-46,4	-31,5	-31,4	-31,7
30 – 34 Jahre	-33,8	-35,6	-31,4	-36,9	-32,6	-40,1	-33,8	-35,6	-31,3
35 – 39 Jahre	-34,1	-37,4	-30,1	-56,6	-56,0	-57,1	-33,8	-37,2	-29,7
40 Jahre und älter	-33,3	-37,1	-29,5	-49,7	-37,9	-56,2	-33,0	-37,0	-28,8
Gesamt	-20,6	-23,9	-17,3	-8,3	-8,7	-8,1	-21,9	-25,3	-18,5

Fortsetzungen = Studierende gesamt - Erstzulassungen

Quelle: BMBWK, Studierendenevidenz, vorläufige Daten für 2001

2.2.3 Geschlecht

Insgesamt zeigt sich bei den ordentlichen Studierenden ein etwas größerer Rückgang bei den Männern als bei Frauen, wodurch die Frauen ihre (schon bisher gegebene) quantitative Dominanz weiter ausgebaut haben (der Frauenanteil an den ordentlichen Studierenden ist von 51,1% im WS 2000/01 auf 52,1% 2001/02 gestiegen).

Erstzulassungen

Im Vergleich zum WS 2000/01 wurden im WS 2001/02 um 9,4% weniger Studierende erstmals zum Studium an Universitäten der Wissenschaften zugelassen, wobei sich keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern zeigen (Frauen: -9,3%; Männer: -9,4%).

Betrachtet man die Veränderungen bei den Erstzugelassenen zwischen WS 2000/01 und dem Durchschnitt der letzten 3 Jahre, so fallen ausgeprägte Unterschiede zwischen den einzelnen Universitäten auf: Auf der einen Seite nahm die Zahl der Erstzugelassenen an der Universität Klagenfurt mit 15,6% überdurchschnittlich ab, gefolgt von der Universität Graz (-14,1%) und der Universität Wien (-11,2%). An der Universität für Bodenkultur veränderte sich die Zahl der Erstzulassungen kaum und an den Technischen Universitäten Wien und Graz sowie der Montanuniversität Leoben und der Veterinärmedizinischen Universität zeigen sich unterdurchschnittliche Rückgänge bei den Erstzulassungen.

An einigen Universitätsstandorten zeigen sich auch ausgeprägte geschlechtsspezifische Unterschiede: So erhöhte sich die Zahl der weiblichen Studienanfängerinnen an der Montanuniversität Leoben um fast ein Fünftel, während jene der Männer um 13,6% zurück ging. Eine ähnliche Tendenz zeigt sich an der Universität für Bodenkultur und an den Technischen Universitäten (Zuwachs an weiblichen Erstzugelassenen, Rückgang bei den Männern). An der Veterinärmedizinischen Universität und der Universität Linz liegt der Rückgang der männlichen Erstzugelassenen deutlich über dem Vergleichswert der Frauen.

Auffallend ist, dass an den Technischen Universitäten die Zahl der weiblichen Erstzugelassenen anstieg, während bei Männern ein Rückgang bei den Erstzulassungen festzustellen ist. Betrachtet man die Veränderungen bei den Erstzugelassenen für die einzelnen Studienrichtungsgruppen, so fällt auf, dass es in den Studienrichtungen Maschinenbau, Elektrotechnik und technische Naturwissenschaften, aber auch in Montanistik und naturwissenschaftlichen Studien mehr weibliche Erstzugelassene gab. Überdurchschnittlich hoch war der Rückgang bei Studienanfängerinnen in den Studienrichtungen Theologie, Pharmazie, in der Dolmetschausbildung und in philosophisch-humanwissenschaftlichen Studienrichtungen.

Fortsetzer/innen

Insgesamt zeigt sich eine offensichtlich höhere Bereitschaft der Frauen, das Studium weiterzuführen, da 24% weniger Männer und 17% weniger Frauen weiterstudieren. Betrachtet man die Rückgänge der Studierendenzahlen an den einzelnen Universitäten, so zeigt sich insbesondere an der

Montanuniversität Leoben und der Veterinärmedizinischen Universität bei Frauen ein im Vergleich mit den Männern moderater Rückgang der Studierendenzahlen.

Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede sind jedoch – wie die multivariate Analyse zeigt – auf die unterschiedlichen Studienrichtungsprofile der Universitäten zurückzuführen. So ist beispielsweise Veterinärmedizin ein stark frauendominiertes Studium (rund $\frac{3}{4}$ der Studierenden sind Frauen) und weist vergleichsweise geringe Rückgänge in der Zahl der weiblichen Studierenden auf (–7,1% bei Frauen; –23,5% bei Männern). Auffallend ist aber, dass in den technischen Studienrichtungen, die nach wie vor traditionell männerdominiert sind, weniger Abbrüche bei Frauen als bei Männern erfolgt sind. So zeigt sich bei weiblichen Studierenden der Elektrotechnik ein Zuwachs von 5,3%, während der Rückgang bei Männern 20,5% ausmacht. Auch in Maschinenbau und Bauingenieurwesen setzten mehr Frauen als Männer das Studium fort. Es stellt sich die Frage, ob sich hier die allgemein ungünstigeren Arbeitsmarktchancen von Frauen in einer höheren Bereitschaft zur Fortsetzung des Studiums niederschlagen oder ob es sich hierbei um einen Effekt der Studienwahl handelt.

2.2.4 Inländische und ausländische Studierende

Im Rahmen der Prognose wurde von der Annahme ausgegangen, dass es nur wenige ausländische „Scheininskribierende“ gibt: Studieren im Ausland erfordert erheblichen Mitteleinsatz, und es ist plausibel, dass jene, die diesen Aufwand betreiben, auch ernsthafte Studienabsichten haben. Ein mögliches Motiv zur Scheininskription wäre es, auf diesem Weg zu einer Aufenthaltsgenehmigung zu kommen. Wie alle anderen Bürger benötigen auch Studierende fremder Staaten (mit Ausnahme solcher der EU/EWR bzw. der Schweiz) eine Aufenthaltsgenehmigung. Die Aufnahme an eine Universität (über die der Rektor entscheidet) berechtigt zum Erwerb einer Aufenthaltsgenehmigung, allerdings nur für ein Jahr. Nach dieser Frist müssen Leistungen im Ausmaß von 8 Semesterwochenstunden nachgewiesen werden, andernfalls erlischt die Aufenthaltsgenehmigung. Ein mittels Inskription "erschlichener" Aufenthalt ist also nur für die Dauer eines Jahres möglich. Anders dürfte es sich mit dem Faktor ökonomische Barriere für studienaktive ausländische Hörer/innen verhalten. Zwar gibt es kein gesichertes empirisches Wissen, aber Vermutungen und Anekdoten, die darauf verweisen, dass der gebührenfreie Zugang für eine nicht zu vernachlässigende Gruppe ausländischer Studierender ein wesentliches Motiv war, um sich für ein Studium in Österreich zu entscheiden. Daher wurde im Rahmen der Prognose vermutet, dass aus dieser Gruppe einige Studierende umdisponieren und sich für ein anderes Land entscheiden werden, z.B. für Deutschland, wo es nach wie vor keine offiziellen Studiengebühren gibt.

Erwartungsgemäß zeigen sich bei den ausländischen Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten geringere Rückgänge als bei Inländern/innen (–9% vs. –18% bei ordentlichen Studierenden). Der Rückgang der Zahl der ausländischen Studierenden fiel an den Universitäten in Salzburg und Innsbruck sowie an den Technischen Universitäten überdurchschnittlich aus, wobei für Salzburg und Innsbruck denkbar ist, dass es zu „Abwanderungen“ ins benachbarte Ausland kam (v.a. Deutschland). An der Wirtschaftsuniversität Wien nahm die Zahl der ausländischen Studierenden um 8% zu, während jene der Inländer/innen um 17% zurückging.

Bei den Doktoratsstudierenden kam es bei Ausländern/innen deutlich seltener zu Abbrüchen als bei Inländern/innen (–23,4% vs. –39,4%, siehe Tabelle 15).

Erstzulassungen

Bei den Erstzulassungen ging die Zahl der ausländischen Studierenden deutlich stärker zurück als jene der Inländer/innen (–13,4% vs. –8,3%), was darauf schließen lässt, dass das Studium in Österreich an Attraktivität verloren hat und es zu „Abwanderungen“ in andere Länder gekommen ist. Der Rückgang der ausländischen Erstzugelassenen liegt an der Montanuniversität Leoben und der Universität Wien deutlich über dem Durchschnitt (Montanuniversität Leoben: –37,7%, Universität Wien: –23,8%). Zuwächse bei den erstzugelassenen Ausländern/innen sind an der Technischen Universität Wien, der Wirtschaftsuniversität, der Universität für Bodenkultur und der Universität Linz zu verzeichnen. Es zeigen sich somit bei den Ausländern/innen zum Teil gegenläufige Tendenzen zu den Inländern/innen. So liegt beispielsweise an der Montanuniversität Leoben der Rückgang bei den inländischen Erstzulassungen mit –1,6% unter dem Durchschnitt, jener der Ausländer/innen jedoch deutlich darüber. An der Universität Linz ging die Zahl der erstzugelassenen Inländer/innen etwas überdurchschnittlich zurück, jene der Ausländer/innen stieg demgegenüber um 6,7% an.

Fortsetzer/innen

Ausländer/innen haben – aufgrund der angenommenen höheren Studienaktivität – wie erwartet häufiger das Studium fortgesetzt als Inländer/innen. Während 8,3% der ausländischen Studierenden ihr Studium nicht fortgesetzt haben, liegt der Vergleichswert der Inländer/innen bei 19,1%. Es zeigen

sich dennoch deutliche Unterschiede zwischen den Universitäten, da beispielsweise an den Universitäten Salzburg, Innsbruck sowie an den Technischen Universitäten die Rückgänge der Ausländer/innen überdurchschnittlich hoch sind.

Auffällig sind weiters die regionalen Unterschiede, da die Universitäten in Wien insgesamt deutlich geringe Rückgänge der ausländischen Studierendenzahlen aufweisen. Insbesondere scheint die Abbruchsneigung der ausländischen Studierenden in Wien deutlich geringer zu sein, als in den anderen Bundesländern, da rund 5% der ausländischen Studierenden in Wien ihr Studium nicht fortgesetzt haben, aber 13% der ausländischen Studierenden in den anderen Bundesländern. Eine zufriedenstellende Erklärung dieses Sachverhalts ist mit Hilfe der vorliegenden Daten nicht möglich.

Tabelle 7: Inländische und ausländische ordentliche Studierende an wissenschaftlichen Universitäten nach Universität (Veränderung in % WS 2001/02 vs. Ø WS1998-2000)

Universität	Inländer/innen*			Ausländer/innen*		
	Ges	Erst	Fort	Ges	Erst	Fort
Univ. Wien	-14,2%	-8,4%	-14,9%	-8,4%	-23,8%	-4,9%
Univ. Graz	-24,4%	-13,6%	-25,5%	-8,8%	-17,8%	-6,0%
Univ. Innsbruck	-19,1%	-3,4%	-20,8%	-15,5%	-15,5%	-15,4%
Univ. Salzburg	-16,4%	-5,2%	-17,7%	-17,9%	-15,6%	-18,7%
TU Wien	-20,8%	-4,6%	-22,4%	-12,0%	3,8%	-14,1%
TU Graz	-23,8%	-3,5%	-25,6%	-15,8%	-13,9%	-16,3%
Montanuniv. Leoben	-18,4%	-1,6%	-20,3%	0,9%	-37,7%	7,0%
BOKU Wien	-25,8%	-1,5%	-27,3%	-9,2%	4,4%	-12,3%
Vet.med. Wien	-12,8%	-5,8%	-13,4%	0,9%	-5,4%	2,1%
WU Wien	-17,0%	-9,4%	-17,8%	8,0%	5,4%	8,6%
Univ. Linz	-15,7%	-10,3%	-16,4%	-0,9%	6,7%	-2,8%
Univ. Klagenfurt	-16,1%	-17,6%	-15,9%	0,8%	0,4%	1,0%
Gesamt	-18,0%	-8,3%	-19,1%	-9,2%	-13,4%	-8,3%

* Studierende, die an mehr als einer Universität studieren, werden mehrmals berücksichtigt

Quelle: BMBWK, Studierendenevidenz, vorläufige Daten für 2001

Tabelle 8: Inländische und ausländische ordentliche Studierende an wissenschaftlichen Universitäten in Wien und anderer Universitäten (Veränderung in % WS 2001/02 vs. Ø WS1998-2000)

	Inländer/innen*			Ausländer/innen*		
	Ges	Erst	Fort	Ges	Erst	Fort
Universitäten in Wien	-16,2%	-7,8%	-17,1%	-6,0%	-12,7%	-4,6%
Andere Universitäten	-20,3%	-9,0%	-21,6%	-13,3%	-14,1%	-13,1%
Gesamt	-18,0%	-8,3%	-19,1%	-9,2%	-13,4%	-8,3%

* Studierende, die an mehr als einer Universität studieren, werden mehrmals berücksichtigt

Quelle: BMBWK, Studierendenevidenz, vorläufige Daten für 2001

2.2.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend werden nochmals jene Gruppen von Studierenden hervorgehoben, die eine über bzw. unter dem Durchschnitt liegende Wahrscheinlichkeit aufweisen, das Studium abzubrechen bzw. nicht zu beginnen. Folgende Merkmale erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass ein Studium im WS 2001/02 nicht begonnen bzw. nicht fortgesetzt wurde:

- An der Universität für Bodenkultur und der Technischen Universität Graz sind überdurchschnittlich viele Studienabbrüche zu verzeichnen.
- Bei den Erstzulassungen zeigen sich überdurchschnittliche Rückgänge an den Universitäten Klagenfurt und Graz.
- Das Interesse der Studienanfänger/innen an den Studienfächern Theologie, Pharmazie, Übersetzer/in, Medizin sowie den philosophisch-humanwissenschaftlichen Studienrichtungen ging überdurchschnittlich stark zurück.
- Die stärksten Rückgänge der Studierendenzahl sind in den Rechtswissenschaften, Maschinenbau und Bodenkultur zu verzeichnen.
- Männer mit technischer Vorbildung zeigen eine besonders geringe Wahrscheinlichkeit sowohl zur Studienaufnahme wie zur Fortsetzung des Studiums.
- Bei den Studienanfänger/innen zeigen sich ab dem 22. Lebensjahr deutliche Rückgänge bei den Erstzulassungen. Bei der Fortsetzung des Studiums gibt ab dem 25. Lebensjahr besonders hohe Rückgänge.
- A.o. Studierende, die nicht in Hochschullehrgängen sind, weisen deutlich überdurchschnittliche Abbruchwahrscheinlichkeiten auf.
- Studierende im Doktoratstudium brechen ebenfalls deutlich öfter das Studium ab.

Demgegenüber ist bei folgenden Merkmalen ein Studienbeginn bzw. eine Fortsetzung des Studiums eher wahrscheinlich:

- An der Veterinärmedizinischen Universität liegen die Rückgänge in den Studierendenzahlen deutlich unter dem Durchschnitt.
- Steigendes Interesse von Studienanfänger/innen besteht an technischen und naturwissenschaftlichen Studienrichtungen (v.a. Maschinenbau, technische Naturwissenschaften). So gingen die Erstzulassungen an den Technischen Universitäten in Wien und Graz nur leicht zurück.
- Frauen weisen gegenüber Männern eine höhere Wahrscheinlichkeit auf, ihr Studium fortzusetzen. Dies gilt insbesondere für Frauen in technischen Studienrichtungen.
- Bei den Erstzulassungen zeigen sich bei den jüngeren Altersgruppen kaum Veränderungen gegenüber dem Vergleichszeitraum.

Zusammenfassend lassen sich im wesentlichen drei zentrale Einflussgrößen auf die Entscheidung für die Fortsetzung bzw. den Beginn des Studiums oder den Studienabbruch herausfiltern:

- Zentrale Einflussgröße sind berufliche *Alternativen zum Studium*. Dieser Faktor spielt sowohl für Studienanfänger/innen wie auch für Fortsetzer/innen eine Rolle: Für BHS-Maturanten/innen bestehen mehr berufliche Alternativen zu einem Studium als für Absolventen/innen einer AHS. Für bestimmte Studienrichtungen bestehen gute Möglichkeiten, auch ein Teilstudium am Arbeitsmarkt zu verwerten, während derartige Möglichkeiten in anderen Studienrichtungen (z.B. Medizin) nur eingeschränkt gegeben sind. Beide Thesen werden durch die Inskriptionsdaten gestützt.
- Ein Faktor, der sich v.a. bei den Studienanfänger/innen niederschlägt, ist die Möglichkeit, *alternative Ausbildungswege* anstelle eines Universitätsstudiums zu wählen. Hier spielt der starke Ausbau des Fachhochschulsektors eine bedeutende Rolle, wobei dieser insbesondere für Männer mit BHS-Abschluss attraktiv zu sein scheint.
- Eine wesentliche Rolle spielt drittens die Frage, ob ein *Studienabschluss angestrebt* wird. So zeigt sich einerseits ein deutlicher Rückgang der Zahl der a.o. Studierenden, die nicht in Universitätslehrgängen sind und andererseits gingen die Zahlen der Studierenden mit zunehmendem Alter stärker zurück. Anzunehmen ist, dass es sich zumindest teilweise um „Seniorenstudenten/innen“ oder um „Weiterbildungsstudierende“ handelt. Beide Gruppen streben nicht unbedingt einen Studienabschluss an.

3 Schätzung der Zahl studienaktiver Studierender für den Zeitraum 1996/97 - 2000/01

3.1 Schätzung des Anteils „studieninaktiver“ Studierender in der Prognose

Wie bereits in der Einleitung erläutert, zeigt die Analyse der Inskriptionsdaten des WS 2001/02 zum Teil deutliche Abweichungen von Prognose. Zum einen wurde der Rückgang der Erstzulassungen an wissenschaftlichen Universitäten leicht unterschätzt. Dies erklärt sich zum einen daraus, dass dem sprunghaften Ausbau des FH-Bereichs nicht Rechnung getragen wurde. Zum anderen damit, dass die nach Alter stark variierenden Motive und Entscheidungsoptionen der an einer Studienaufnahme grundsätzlich Interessierten nicht ausreichend berücksichtigt wurden. Während die „traditional students“ im wesentlichen den Annahmen der Prognose entsprochen haben, haben sich die „non traditional students“, die sich durch eine zeitverzögerte Studienaufnahme auszeichnen, deutlich anders verhalten.

Wesentlich schwerwiegender als die Unterschätzung des Rückgangs von Neuzulassungen war jedoch die Überschätzung des Rückgangs bei der Fortsetzung der Inskription. Eine zentrale Annahme der Prognose war, dass alle Studieninaktiven die Inskription einstellen würden. Angesichts der hochschulpolitischen Rahmenbedingungen, wie offener Hochschulzugang, kein Monitoring des Studienerfolgs durch die Universitäten, ging die Prognose von einer relativ hohen Zahl studieninaktiver Studierender aus. Diese Annahme wurde auch durch die Erhebung der Daten über die Prüfungsaktivität der Studierenden aller österreichischer Universitäten durch das BMBWK gestützt. Diese Auswertung der Prüfungsevidenzen erfolgte erstmals für das Studienjahr 1998/99 und erbrachte einen Anteil von 40% aller Studierenden, die keine Prüfungsaktivität im letzten Studienjahr aufwiesen.

In der öffentlichen Diskussion dieses Sachverhalts wurde Prüfungsaktivität weitgehend mit Studienaktivität gleichgesetzt. Im Rahmen der Prognose wurde versucht, diesen Trugschluss zu vermeiden. Nicht alle Studienaktivitäten sind an Prüfungen gekoppelt.¹² So kann beispielsweise die Arbeit an einer Abschlussarbeit (Diplomarbeit, Dissertation) länger als 2 Semester dauern, aber auch die Vorbereitung auf „große“ Prüfungen kann dazu führen, dass Studierende in einem Studienjahr keine Prüfungsaktivität aufweisen. Schließlich gibt es eine nicht unbedeutende Zahl von Studierenden, die aus Gründen einer Erwerbstätigkeit oder wegen familiärer Betreuungspflichten phasenweise prüfungsinaktiv sind, aber in geringem Maß studienaktiv sind und sehr wohl einen Studienabschluss anstreben. Aus diesem Grund wurden für die Prognose die Daten zur Prüfungsaktivität mit einem Faktor gewichtet, der das Verhältnis von Prüfungsaktivität zu Studienaktivität laut der Studierendenbefragung zum Bericht zur Sozialen Lage der Studierenden berücksichtigt.

Allerdings weist die empirische Fundierung der Prognose zwei ernste Mängel auf: zum einen standen die Daten nur für ein Jahr zur Verfügung. Zweitens war das Datenmaterial dieser ersten Erhebungswelle noch mit einer Reihe von Erfassungsproblemen behaftet (z.B. aufgrund uneinheitlicher Vorgangsweise bei der Datengenerierung an den einzelnen Universitäten). Die Datenqualität verbesserte sich nach Einschätzung der zuständigen Sachbearbeiter im BMBWK in den Folgejahren durch Vereinheitlichung und detailliertere Ausformulierung der Datenanforderungen, wodurch die Aussagekraft der Zahlen für die Studienjahre 1999/2000 und 2000/01 höher einzuschätzen ist.

Beide Mängel, die problematische Qualität der Daten über die Prüfungsaktivität der Studierenden für das Studienjahr 1998/99 und vor allem die Verfügbarkeit von nur einem Jahr, führten zu einer deutlichen Überschätzung der Zahl studieninaktiver Studierender. Da nunmehr zwei weitere Erhebungswellen der Prüfungsdaten vorliegen (für die Studienjahre 1999/2000 und 2000/01) wurden die Datenbestände dieser beiden Jahre – trotz der eingeschränkten Datenqualität – zusammengeführt und das Ausmaß der Prüfungsinaktivität für einen Zeitraum von zwei Jahren berechnet. Dabei zeigt sich, dass die Berücksichtigung nur eines Studienjahres zu kurz greift. In beiden Studienjahren weist

¹² Die Befragung zur sozialen Lage der Studierenden hat gezeigt, dass das Ausmaß der Studienaktivität durch die alleinige Fokussierung auf Output in Form von Prüfungen um den Faktor 1:1,2 unterschätzt wird.

jeweils rund ein Drittel aller Studierenden keine Prüfungsaktivitäten auf; berücksichtigt man jedoch beide Jahre, so liegt der Anteil der Studieninaktivität bei rund 25% (siehe Anhang).¹³

3.2 Die Qualität der Daten über die Prüfungsaktivität der Studierenden

Obwohl die nunmehrige Verfügbarkeit von drei Jahren zu einer erheblichen Verbesserung der Möglichkeiten einer empirischen Deutung geführt hat, mindert nach wie vor eine Reihe von Problembereichen die Datenqualität. Aus diesem Grund konnte die Analyse und vor allem die Interpretation der Prüfungsdaten (Prüfungsaktivität) nur sehr eingeschränkt und vorsichtig erfolgen:

- Die Daten einiger Universitäten (Salzburg, Leoben, WU Wien, Musik und darstellende Kunst Graz) bzw. Studienrichtungen (Rechtswissenschaften, Medizin, Informatik an der Universität Wien, Theologie in Salzburg und Innsbruck) sind nicht zu verwenden. Daher ist die Vollständigkeit der Daten und somit deren Gesamtrepräsentativität stark eingeschränkt (insbesondere für das Studienjahr 1998/99).
- Mehrere Studienrichtungen einzelner Universitäten weisen für verschiedene Studienjahre unplausibel hohe Anteile an prüfungsinaktiven Studierenden auf (von 90 bis 100 Prozent Inaktivität, z.B. Veterinärmedizin), insbesondere an der Universität Wien ist der Anteil der Prüfungsinaktiven im Vergleich zu den anderen Universitäten sehr hoch.
- Bei den Prüfungsaktivitäten sind teilweise sehr hohe Stundenangaben von über 100 Stunden zu beobachten (dies betrifft v.a. Studierende an Universitäten der Künste).
- Die Identifikationsnummern der Studierenden sind in vielen Fällen über die Jahre nicht konsistent durchgehalten worden. Bei den Universitäten Salzburg, Leoben, WU Wien und Musik und darstellende Kunst Graz war ein sinnvolles Matching nicht möglich, bei den restlichen Universitäten konnten rund 90% der Daten sinnvoll verknüpft werden.
- Bei den verknüpften Daten würde man sich für den Großteil der Studierenden von einem Jahr auf das andere einen Zuwachs von zwei Semestern (Semesterzahl) erwarten. Diese Erwartung wird allerdings nur von einigen Universitäten erfüllt, häufig ist aber nur ein Fortschritt von einem Semester pro Jahr zu beobachten. Möglicherweise kam es zu einer Vermischung von ‚Jahr‘ und ‚Semester‘ bei der Datenerfassung. Eine Analyse der Prüfungsaktivität nach Semester bzw. Studienfortschritt erscheint angesichts dieser Inkonsistenz in den Daten wenig sinnvoll.

Für die Analyse der Daten wurde daher wie folgt vorgegangen:

- ⇒ Aufgrund der wahrscheinlichen Vermischung von Studienjahr und Semesterangaben erfolgt keine Analyse der Prüfungsaktivität nach Studiendauer.
- ⇒ Für die Universität Salzburg, die Montanuniversität Leoben, die Wirtschaftsuniversität Wien und die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz erfolgte keine Verknüpfung mehrerer Studienjahre.
- ⇒ Bei der Verknüpfung der Daten für mehrere Jahre wurden jeweils nur jene Studierende berücksichtigt, die in allen Jahren ihr Studium zur Fortsetzung gemeldet haben (d.h. nicht berücksichtigt sind Absolventen/innen, Abbrecher/innen und Unterbrecher/innen; aber auch Anfänger/innen des zweiten bzw. dritten Studienjahres).
- ⇒ Die Analyse bezieht sich ausschließlich auf inländische Studierende in Diplomstudien (d.h. ohne Doktorats-, Kurz- oder Ergänzungsstudien).
- ⇒ Bei der Klassifizierung der Studienrichtungen wurde auf das als erste Studienrichtung im Datensatz vermerkte Studium abgestellt.

Abschließend sei festgehalten, dass eine Interpretation der Prüfungsdaten aufgrund der oben angeführten Qualitätsmängel mit Einschränkungen versehen ist. Insbesondere der Vergleich der einzelnen Jahre untereinander kann nur für eine (nicht repräsentative) Subgruppe an Studierenden durchgeführt werden. Ob allfällige Unterschiede in der Prüfungsaktivität tatsächlich als solche interpretiert werden können oder ob es sich nicht viel mehr um Unterschiede aufgrund einer veränderten Datenqualität handelt, ist mit unserem Informationsstand nicht entscheidbar.

¹³ Aufgrund des längeren Beobachtungszeitraums von 2 Studienjahren erscheint die Gewichtung anhand des Faktors Studienaktivität nicht mehr notwendig, da die diskutierten Verzerrungen weniger ins Gewicht fallen.

Aufgrund der u.E. eingeschränkten Aussagekraft der Daten wird für die retrospektive Schätzung der Prüfungsaktivität auf den Mittelwert für die Studierenden an Universitäten der Wissenschaft abgestellt und erfolgt keine differenzierte Analyse nach Studienrichtungen oder Universitäten. Es wird dabei die vereinfachende Annahme getroffen, dass sich jene Studienrichtungen bzw. Universitäten, für die keine Informationen vorliegen, nicht vom Gesamtdurchschnitt unterscheiden. Aufgrund der beschriebenen Problematik der Datenqualität kann nicht davon ausgegangen werden, dass es sich um einen für alle Studienrichtungen bzw. Universitäten repräsentativen Wert handelt, es ist jedoch der einzige Näherungswert, der für eine begründete Schätzung herangezogen werden kann.

3.3 Quantitative Projektion der Studienaktivität 1996/97 bis 2001/02

3.2.1 Studienaktivität in den Studienjahren 1996/97 bis 2000/01

Die Einführung von Studienbeiträgen hat sich auf der Ebene der amtlichen Statistik (Gesamtevidenz der Studierenden, GES) in einem abrupten Rückgang der Studierendenzahlen niedergeschlagen. Die Dramatik dieses Rückgangs wird teilweise dadurch gemildert, dass man auf Basis der Prognose noch höhere Abbruchsraten erwarten musste. Diese Erwartung hat im Frühjahr und Sommer 2001 in diverse hochschulpolitische Statements Eingang gefunden und konnte im Herbst, nach dem Vorliegen der provisorischen Inskriptionszahlen, abgeschwächt werden. Trotzdem entsteht bei einer Betrachtung von Zeitreihen zur Inskriptionsstatistik prima vista der Eindruck, die Bildungspartizipation auf Hochschulniveau wäre – verursacht durch die Studienbeiträge – plötzlich eingebrochen.

Andererseits gibt es einen Konsens darüber, dass sich vor dem WS 2001/02 in der amtlichen Statistik eine hohe Zahl studieninaktiver Studierender verborgen hat, da die Fortsetzungsmeldung keine Aussage darüber zulässt, ob jemand studien- bzw. prüfungsaktiv ist. Es stellt sich die Frage, ob es sachlich begründete Schätzverfahren gibt, mit deren Hilfe man die Werte der amtlichen Statistik rückwirkend um die Zahl der studieninaktiven Studierenden bereinigen kann. Eine solche Bereinigung würde eine Längsschnittbetrachtung ermöglichen, die ein angemesseneres Bild von der Entwicklung der Bildungspartizipation ergibt als die Werte der Gesamtevidenz der Studierenden.

Die Zusammenführung der Daten über die Prüfungsaktivität der Studierenden für zwei Jahre, die nunmehr möglich ist, eignet sich in zweifacher Hinsicht besser für die Schätzung der tatsächlichen Studienaktivität als die isolierte Betrachtung nur eines Jahres.

- Zum einen reduziert die Kombination von zwei Jahren den Wert für prüfungsinaktive Studierende von 35-38% in einem Studienjahr auf 25% und ergibt damit ein wesentlich plausibleres Bild.
- Während es bei der Betrachtung von nur einem Jahr nicht angebracht erscheint, Prüfungs- und Studienaktivität gleichzusetzen, ergibt sich bei einer zweijährigen Beobachtungsdauer ein anderes Bild. Bei Studierenden, die über zwei Jahre hindurch keine Prüfungsaktivität zeigen, kann man mit gutem Grund argumentieren, dass sie tatsächlich studieninaktiv sind. Das hat den Vorteil, dass man sich den methodisch sehr problematischen Vorgang erspart, einen empirisch nur schlecht gesicherten Wert mittels weitgehend spekulativer Annahmen zu bereinigen.

Aus diesen Gründen gehen wir im Folgenden von der Plausibilitätsannahme aus, dass eine Bereinigung der Hochschulstatistik der Jahre 1996/97 – 2000/01 um die Quote der über zwei Jahre hindurch prüfungsinaktiven Studierenden, d.h. um 25%, einen angemessenen Näherungswert für die faktische Studienaktivität in dieser Periode liefert (vgl. Tabelle 10 und Abbildung 1). In dieser Annahme werden wir auch durch die Größenordnung des Rückgangs der Inskriptionen in der amtlichen Statistik bestärkt. Wenn man das WS 2000/01 und das WS 2001/02 vergleicht, beträgt dieser Rückgang 21%. Die Differenz von 4% ergibt sich nach unserer Auffassung dadurch, dass es auch unter den Bedingungen von Studienbeiträgen einen gewissen – allerdings stark reduzierten – Anteil studieninaktiver Studierender gibt.

3.2.2 Studienaktivität im Studienjahr 2001/02

Aus mehreren Gründen wäre die Annahme unzulässig, dass 100% der Studierenden, die Studienbeiträge zahlen, auch studienaktiv sind. Zweifellos haben die nun anfallenden Kosten dazu geführt, dass die überwiegende Mehrheit der studieninaktiven Studierenden die Inskription eingestellt hat. Trotzdem wird es auch unter den neuen Bedingungen sowohl bei den Fortsetzer/innen wie bei den Erstzulassungen ein gewisses Maß an Studieninaktivität geben. Die Gründe dafür können vielfältig sein:

- Manche an den wissenschaftlichen Universitäten inskribierte Studierende befinden sich de facto in einer Warteposition. Sie warten auf die Zulassung zu einem Studienplatz in einer anderen tertiären Ausbildungseinrichtung (z.B. Fachhochschule, Kunstuniversität, MTA). In einer Befragung von Studienabbrecher/innen aus dem Jahr 2000 geben 13% an, dass sie an der Universität inskribiert haben, um die Wartezeit auf einen anderen Ausbildungsplatz pro forma zu überbrücken.¹⁴ Unter den Bedingungen von Studienbeiträgen ist es weniger wahrscheinlich als zuvor, dass man diese Wartezeit an einer Universität verbringt. Ein gewisser Anteil an Studierenden mit diesem Motiv ist aber weiterhin plausibel.
- Ein weiterer Grund kann darin liegen, dass in einigen Fällen das Studium nicht auf Grund einer positiven Studienmotivation begonnen wird, sondern aus einem Mangel sonstiger Optionen. In der zuvor erwähnten Befragung geben 22,8% an sie hätten zum Zeitpunkt der Erstzulassung keine „bessere Idee“ gehabt zu haben¹⁵. Auch bei einer Befragung von Studierenden und Erstzugelassenen im WS 2001/02 (also nach Einführung der Studienbeiträge) geben jeweils rund 60% an, dass es für sie vor Beginn des Studiums keine echte Alternative zum Studium gab.¹⁶ In allen Fällen, in denen das Studium gleichsam eine Verlegenheitslösung ist, ist die Tendenz zum Abbruch mit einer mehr oder minder langen vorgelagerten Phase der Studieninaktivität auch unter den Bedingungen von Studienbeiträgen plausibel.
- Eine weitere Möglichkeit sind berufstätige Studierende, bei denen das Studium nur noch einen sehr geringen Stellenwert einnimmt. Ein großer Teil dieser Gruppe wird das Studium nach Einführung der Studienbeiträge abgebrochen haben. Bei anderen wird das Studienmotiv stark genug sein, um weiter zu inskribieren; diese Studierenden werden zu Semesterbeginn in der Regel die Absicht haben, aktiv zu studieren, in vielen Fällen werden die Belastungen des Berufslebens die Einlösung dieser Vorsätze aber nicht zulassen.
- Schließlich gibt es in der gegenwärtigen Situation, wo an allen Studienrichtungen neue Studienpläne erstellt werden, für einige Studierende das Motiv, auch dann zu inskribieren, wenn schon zu Beginn fest steht, dass sie in diesem Semester nicht aktiv sein werden. Eine Unterbrechung des Studiums würde nämlich dazu führen, dass die Bedingungen der neuen Studienordnung gelten. Um das zu verhindern, zahlt man den Studienbeitrag auch ohne Studienabsicht.

Mit den hier angeführten Motiven könnte man sicher nicht den hohen Wert von Studieninaktivität erklären, der für die Zeit vor Einführung der Studienbeiträge nachgewiesen wurde. Bevor man über Daten verfügt, die eine empirische Aussage über das Ausmaß von Studieninaktivität unter den neuen Bedingungen erlauben, erscheinen die oben erwähnten 4% als plausibler Schätzwert. Dieser Wert ergibt sich aus der Differenz zwischen der geschätzten Studieninaktivität in den Jahren unmittelbar vor Einführung der Studienbeiträge (25%) und dem faktischen Rückgang in der Inskriptionen zwischen WS 2000/01 und WS 2001/02 (21%). Für das Studienjahr 2001/02 schätzen wir daher den Anteil der studieninaktiven Studierenden auf 4%.

¹⁴ Vgl. Kolland (2000), Frage 11.

¹⁵ Vgl. Kolland (2000), Frage 11.

¹⁶ Vgl. Kolland 2002 a,c, Frage 31.

Tabelle 9 Schätzung der Zahl studienaktiver Studierender an Universitäten der Wissenschaft und an FH-Studiengängen

WS	Studierende lt. amtlicher Statistik			Retrospektive Schätzung der faktischen Studienaktivität 1996/97-2000/01		
	Universitäten	FH-Sektor	Univ. + FH	Universitäten ¹⁾	FH-Sektor ²⁾	Univ. + FH ³⁾
1996/97	188.861	3.756	192.617	141.646	3.756	145.402
1997/98	187.053	5.773	192.826	140.290	5.773	146.063
1998/99	188.615	7.869	196.484	141.461	7.869	149.330
1999/00	193.292	9.970	203.262	144.969	9.970	154.939
2000/01	193.649	11.743	205.392	145.237	11.743	156.980
				Schätzung der faktischen Studienaktivität 2001/02		
2001/02	152.413	14.338	166.751	146.316 ⁴⁾	14.338	160.654

Anmerkung: Die Studierendenzahlen an Universitäten der Wissenschaften beziehen sich auf inländische ordentliche Studierende, an Fachhochschulstudiengängen sind inländische und ausländische Studierende berücksichtigt.

1) Studierende lt. amtlicher Statistik –25% Anteil studieninaktiver Studierender bei 2-jährigem Beobachtungszeitraum (siehe Anhang)

2) FH-Sektor: Annahme 100%iger Studienaktivität

3) Studienaktivität im gesamten Hochschulsystem (Universitäten + FH-Studiengänge)

4) Anteil Studieninaktive wird mit 4% angenommen

Quelle: BMBWK, Statistik Austria (Studierende an Fachhochschulstudiengängen), eigene Berechnungen.

3.2.3 Studienaktivität an Universitäten und Fachhochschulen

Eine isolierte Betrachtung der wissenschaftlichen Universitäten ohne Einbeziehung der Fachhochschulen ergibt ein eingeschränktes Bild von der tatsächlichen Entwicklung der Studienaktivität im Beobachtungszeitraum. Für Studienanfänger/innen stellen Fachhochschulen eine konkrete Alternative zur Universität dar. Man kann davon ausgehen, dass ein Großteil der Studierenden an Fachhochschulen an einer wissenschaftlichen Universität inskribiert hätte, würde es diese Alternative nicht geben. Daher müssen diese beiden Sektoren gemeinsam betrachtet werden. Möglicherweise hat die Einführung von Studienbeiträgen den Trend in Richtung Fachhochschulen verstärkt; für diese Vermutung gibt es erst erste empirische Indizien, die noch keine kausalen Schlüsse zulassen. Der Zugang zu Fachhochschulen ist allerdings durch das Angebot an Studienplätzen begrenzt, aber dieses Angebot wurde in den letzten Jahren stark ausgebaut, besonders stark im Studienjahr 2001/02.

Aufgrund der im Vergleich zu Universitäten völlig anderen Studienbedingungen an Fachhochschulen (stärkere Verschulung des Studiums) kann man davon ausgehen, dass Studieninaktivität dort kein nennenswertes Phänomen ist. Wir gehen daher davon aus, dass alle an den Fachhochschulen inskribierten Studierenden tatsächlich studienaktiv sind.

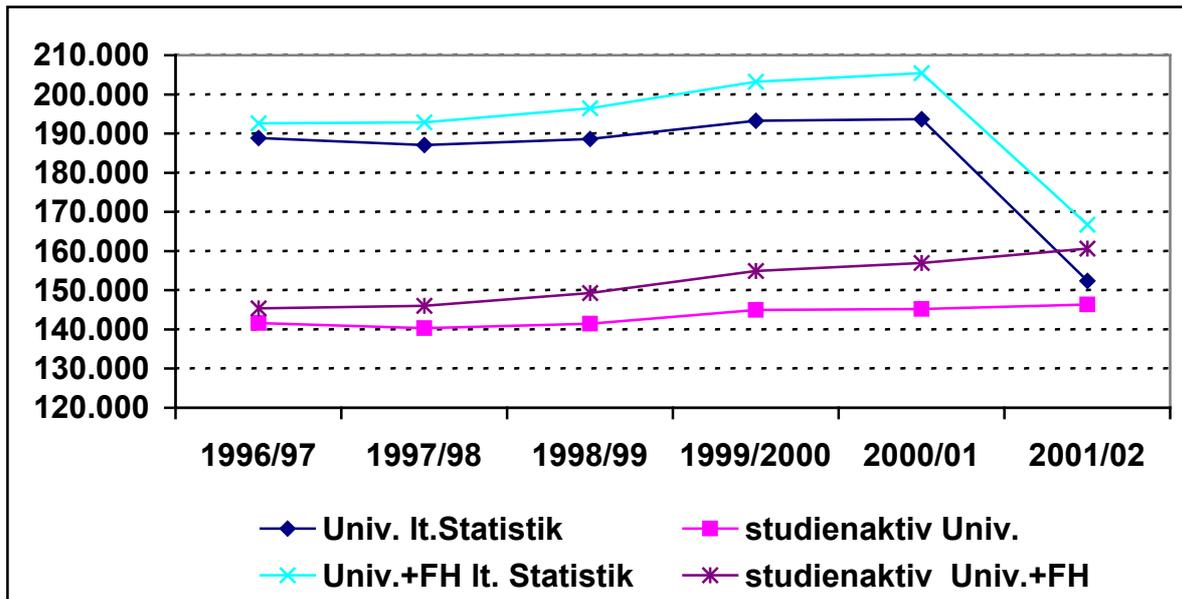
3.2.4 Zusammenfassung

Eine retrospektive Schätzung der Studieninaktivität in den Jahren 1996/97 bis 2000/01 ergibt, dass sich hinter der Diskontinuität auf der Ebene der amtlichen Statistik eine weitgehend kontinuierliche Entwicklung verbirgt. Der Einbruch in den Inskriptionszahlen spiegelt keinen Rückgang in der Studienaktivität wider, sondern er bringt nur zum Ausdruck, dass die Zahlenwerte der amtlichen Statistik ab dem Zeitpunkt der Einführung von Studienbeiträgen eine ganz andere Aussagekraft haben als zuvor. Die faktische Studienaktivität an wissenschaftlichen Universitäten ist auf der Basis des beschriebenen Schätzverfahrens im gesamten Beobachtungszeitraum leicht angestiegen (2,5%). Bezieht man auch die Fachhochschulen in die Betrachtung ein, fällt dieses Wachstum deutlich kräftiger aus (8%).

Der Hinweis auf die Fachhochschulen erlaubt zugleich eine erste Vermutung über mögliche Steuerungseffekte von Studienbeiträgen. Es hat den Anschein, dass die Einführung der

Studienbeiträge zu einer Verlagerung der Studiennachfrage in Richtung berufsorientierter Studienangebote geführt hat. Auf der einen Seite dürften die Fachhochschulen gegenüber den wissenschaftlichen Universitäten weiter an Attraktivität gewonnen haben. Zugleich ist innerhalb der Universitäten ein leichter Trend zu Studienrichtungen mit einem klaren Berufsbezug zu beobachten.

Abbildung 1 Studierende in der amtlichen Statistik und Studienaktivität an Universitäten und an FH-Studiengängen im Zeitvergleich



Quelle: BMBWK, FHR, eigene Berechnungen.

4 Literatur

- BMBWK (2002), Vorläufige Statistik der Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten und Universitäten der Künste im WS 2001/02 und im WS 2000/01, Stand Februar 2002.
- Dell'mour R., Landler F. (2000), Quantitative Entwicklungstendenzen der österreichischen Hochschulen 1973-2020, Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.
- Kolland F. (2000), Drop out in Österreich: Befragung von StudienabbrecherInnen, Datenband, Befragung im Auftrag des BMBWK, Wien.
- Kolland F. (2001), Ursachen und Bedingungen, Bewertungen und Wirkungen des Studienabbruchs, Studie im Auftrag des BMBWK, Wien 2001.
- Kolland F. (2002a), Studienbeiträge: Studierende, Datenband, Befragung im Auftrag des BMBWK, Wien.
- Kolland F. (2002b), Studienbeiträge: AbbrecherInnen, Datenband, Befragung im Auftrag des BMBWK, Wien.
- Kolland F. (2002c), Studienbeiträge: Erstzugelassene, Datenband, Befragung im Auftrag des BMBWK, Wien.
- Pechar H., Wroblewski A. (1998), Non-traditional-Students in Österreich: Studienbedingungen bei Nebenerwerbstätigkeit, verspätetem Übertritt und alternativem Hochschulzugang, Studie im Auftrag des BMWV, Wien.
- Pechar H., Wroblewski A. (2001a), Weniger Scheinimmatrikulationen, gleichbleibende Studienaktivität - Über die Auswirkungen der Studiengebühren auf die Zahl der Studentinnen und Studenten an österreichischen Universitäten, in: Beiträge zur Hochschulforschung, 2/2001, S. 219-241.
- Pechar H., Wroblewski A. (2001b), Prognose der Studierendenzahlen im WS 2001/02, Gutachten im Auftrag der ÖH, Wien im Mai 2001.
- Wroblewski A., Unger M., Schmutzer-Hollensteiner E. (1999), Bericht zur sozialen Lage der Studierenden, in: BMWV (Hrsg.): Materialien zur sozialen Lage der Studierenden, Wien.

5 Anhang

5.1 Multivariate Analyse (Anova)

Um die Unterschiede im Inskriptionsverhalten zwischen Universitäten und Studienrichtungsgruppen simultan zu analysieren, wurde ein varianzanalytischer Ansatz verwendet. Dadurch soll einerseits geklärt werden, welcher der Einflussfaktoren – entweder die Universität oder die Studienrichtungsgruppe – die Rückgänge stärker erklärt, andererseits, welche Unterschiede innerhalb der Universitäten bzw. der Studienrichtungsgruppen bestehen. Analysiert wurden die Veränderungsrate der eingeschriebenen Studien der ordentlichen Studienanfänger/innen und Studierenden insgesamt (jedoch jeweils ohne Doktoratsstudien) vom WS 2000/01 auf das WS 2001/02. Die folgende Tabelle zeigt die Parameterschätzungen aus der Varianzanalyse, wobei die Schätzungen bezüglich des Referenzwertes der Universität Wien und der Studienrichtungsgruppe der sozialwissenschaftlichen Studien zu interpretieren sind. Bei den Universitäten sind also die um die Studienrichtungsgruppeneffekte bereinigten Differenzen zur Universität Wien angegeben, bei den Studienrichtungsgruppen hingegen die um die Universitätseffekte bereinigten Differenzen zu den sozialwissenschaftlichen Studien.

Tabelle 10 Koeffizienten der multivariaten Analyse

Parameterschätzungen (Prozent)	Studienbeginner (Diplomstudium)	Studierende insg. (Diplomstudium)
Intercept (Univ. Wien, SOWI)	-18,8	-11,6
<i>Universität</i>		
Univ. Graz	3,0	-7,1
Univ. Innsbruck	8,1	0,8
Univ. Salzburg	5,7	3,1
TU Wien	-15,9	-6,2
TU Graz	-18,8	-14,4
Montanuniv. Leoben	42,8	21,6
Univ. f. BOKU Wien	23,6	2,0
Vet.med. Univ. Wien	11,4	-3,2
WU Wien	6,3	1,7
Univ. Linz	-13,7	-1,2
Univ. Klagenfurt	-11,0	-5,5
<i>Studienrichtungsgruppe</i>		
Medizin	3,6	6,6
JUS	5,0	-7,0
VETMED	-1,0	7,8
Theologie	-5,8	-6,6
Technik	27,4	7,6
BOKU	-1,0	-5,2
Montanistik	-1,0	-15,8
NAWI	16,2	1,2
GEWI	-2,6	-3,7
SONST	-1,0	7,8
Bestimmtheitsmaß (R^2)	0,414	0,633

Die Schätzung für die sozialwissenschaftlichen Studien an der Universität Wien ergibt demnach einen Rückgang an Studien von 18,8% bei den Studienanfänger/innen (ohne Doktorat) und bei den

Studierenden insgesamt (ohne Doktorat) einen Rückgang von 11,6% vom Wintersemester 2000 auf das Wintersemester 2001.

Ausgehend von dieser Schätzung können nun die geschätzten Unterschiede zwischen den Universitäten und den Studienrichtungsgruppen betrachtet werden. So weist beispielsweise die Montanuniversität Leoben bei den Studienanfängern/innen einen um 42,8 Prozentpunkte geringeren Rückgang auf als die Universität Wien (in diesem Fall ist natürlich eine Zunahme an Studien gegeben). Geringere Rückgänge bei den Studienanfängern/innen zeigen noch die Universitäten für Bodenkultur (23,6 Prozentpunkte), für Veterinärmedizin (11,4 Prozentpunkte) sowie die Universitäten in Innsbruck (8,1 Prozentpunkte) und Salzburg (5,7 Prozentpunkte) und die Wirtschaftsuniversität Wien (6,3 Prozentpunkte). Mit größeren Rückgängen als die Universität Wien sind die technischen Universitäten in Wien und Graz sowie die Universitäten in Linz und Klagenfurt konfrontiert. Die Studien der Studienanfänger/innen gingen an der TU Wien um 15,9 Prozentpunkte mehr zurück als an der Universität Wien, an der TU Graz sind es -18,8 Prozentpunkte, an den Universitäten Linz und Klagenfurt -13,7 bzw. -11,0 Prozentpunkte.

Der hier angedeutete ‚Einbruch‘ bei den technischen Universitäten bedeutet aber keineswegs eine starke Abnahme von technischen Studien, da der Rückgang der technischen Studien um 27,4 Prozentpunkte geringer als bei den sozialwissenschaftlichen Studien ist. Als Schätzung für die technischen Studien an der TU Wien ergibt sich ein Rückgang von nur 7,3% ($= -18,8 - 15,9 + 27,4$) bzw. 10,2% an der TU Graz. Daraus kann abgeleitet werden, dass an den technischen Universitäten die natur- und sozialwissenschaftlichen Studien überdurchschnittliche Studienrückgänge aufweisen. Im Vergleich zu den sozialwissenschaftlichen Studien haben noch die Studien der Naturwissenschaft (16,2 Prozentpunkte), Rechtswissenschaft (5,0 Prozentpunkte) und Medizin (3,6 Prozentpunkte) niedrigere Rückgänge. Alle anderen Studienrichtungsgruppen weisen mit der Ausnahme der Theologie (-5,8 Prozentpunkte) unwesentlich höhere Rückgänge auf.

Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Entwicklung der Studien aller Studierenden zusammen (ohne Doktorat). Weniger Studienrückgänge als an der Universität Wien sind für die Montanuniversität Leoben (21,6 Prozentpunkte), die Universität Salzburg (3,1 Prozentpunkte) zu verzeichnen. Vergleichsweise größere Rückgänge sind wiederum für die technischen Universitäten (-6,2 bzw. -14,4 Prozentpunkte) aber auch für die Universitäten Graz und Klagenfurt gegeben. Bei den Studienrichtungsgruppen haben die Montanistik (-15,8 Prozentpunkte), die Rechtswissenschaften (-7,0 Prozentpunkte), die Theologie (-6,6 Prozentpunkte) und die Bodenkultur (-5,2 Prozentpunkte) gegenüber den sozialwissenschaftlichen Studien vergleichsweise hohe Studienrückgänge. Um 7 bis 8 Prozentpunkte geringere Rückgänge sind für die restlichen Studienrichtungsgruppen (mit Ausnahme der geistes- und naturwissenschaftlichen Studien) ablesbar.

Nachdem sowohl bereinigte Unterschiede in den Studienrückgängen hinsichtlich der Universitäten als auch der Studienrichtungsgruppen festgestellt wurden, stellt sich die Frage nach der Einflussgröße dieser beiden erklärenden Faktoren (Universität und Studienrichtungsgruppe). In beiden Fällen (sowohl bei den Studienanfängern/innen als auch bei den Studierenden insgesamt) zeigt die Varianzanalyse für die Studienrichtungsgruppe einen leicht größeren Einfluss auf die Veränderungsquote der Studien an.¹⁷ Somit ist die Veränderung der eingeschriebenen Studien etwas stärker durch die Studienrichtungsgruppe als durch die Universität determiniert.

Die Berücksichtigung des Frauenanteils in den einzelnen Studien ergab nur einen marginalen Effekt (je höher der Frauenanteil desto höher der Studienrückgang) mit wenig Erklärungswert, weswegen der Frauenanteil in den obigen Analysen keine Berücksichtigung fand.

¹⁷ Das partielle Eta² beträgt bei den StudienbeginnerInnen für den Faktor Studienrichtung 29,2% gegenüber 22,9% für den Faktor Universität. Bei den Studierenden insgesamt ergeben sich entsprechende Werte von 50,1% bzw. 44,5%.

5.2 Tabellenanhang

Tabelle 11 Altersstruktur der Studienanfänger/innen im FHS-Sektor

	bis 19 J.	20-21 J.	22-24 J.	25-29 J.	30-34 J.	35-39 J.	40 J. u.ä.	Summe
1998/09	21,0%	32,0%	18,2%	15,4%	7,8%	3,8%	1,8%	100%
1999/00	21,4%	30,1%	17,2%	14,9%	8,9%	4,7%	2,8%	100%
2000/01	21,9%	31,6%	16,8%	16,0%	7,8%	3,7%	2,1%	100%
2001/02	22,2%	35,2%	16,3%	14,3%	7,2%	3,1%	1,7%	100%

Quelle: BMBWK

Tabelle 12 Vorbildung der Studienanfänger/innen im FHS-Sektor und Chance aufgenommen zu werden (Verhältnis Aufgenommene zu Bewerber/innen)

	Vorbildung				Chance		
	AHS	BHS	Sonst.	Summe	AHS	BHS	Sonst.
1998/09	39,5%	50,2%	10,3%	100%	39%	46%	36%
1999/00	38,7%	51,1%	10,2%	100%	33%	39%	36%
2000/01	38,5%	50,8%	10,7%	100%	33%	39%	36%
2001/02	40,5%	49,3%	10,1%	100%	30%	35%	34%

Quelle: FHR (www.fhr.ac.at), eigene Berechnungen

Tabelle 13 Inländische und ausländische ordentliche Studierende nach Universitäten (Veränderungsraten in % WS 2001/02 vs. Ø WS1998-2000)

Veränderungsraten (%) vom Ø WS 1998-2000 auf WS 2001	ord. Erstzugelassene			ord. Studierende (ohne Erstzugelassene)			ord. Studierende ges.		
	männl.	weibl.	gesamt	männl.	weibl.	gesamt	männl.	weibl.	gesamt
UNIVERSITÄT									
Univ. Wien	-12,1%	-10,9%	-11,2%	-16,2%	-12,3%	-13,8%	-15,8%	-12,1%	-13,6%
Univ. Graz	-13,1%	-14,6%	-14,1%	-27,2%	-22,6%	-24,6%	-26,1%	-21,6%	-23,5%
Univ. Innsbruck	-3,0%	-11,7%	-7,9%	-21,7%	-17,3%	-19,6%	-19,8%	-16,5%	-18,2%
Univ. Salzburg	-5,1%	-9,0%	-7,7%	-22,1%	-14,7%	-17,8%	-20,5%	-13,9%	-16,6%
TU Wien	-5,5%	+5,3%	-2,9%	-22,3%	-16,6%	-21,1%	-20,8%	-14,1%	-19,4%
TU Graz	-9,3%	+6,6%	-5,6%	-26,8%	-14,3%	-24,7%	-25,3%	-11,8%	-23,0%
Montanuniv. Leoben	-13,6%	+18,1%	-5,9%	-20,5%	-2,3%	-17,8%	-19,9%	+1,0%	-16,6%
Univ. f. BOKU Wien	-4,5%	+5,2%	-0,1%	-28,1%	-22,6%	-26,1%	-26,7%	-20,2%	-24,3%
Vet.med. Univ. Wien	-12,9%	-4,0%	-5,8%	-23,6%	-7,4%	-12,3%	-23,0%	-7,0%	-11,7%
WU Wien	-8,6%	-4,0%	-6,1%	-17,8%	-10,6%	-14,6%	-16,9%	-9,7%	-13,7%
Univ. Linz	-16,3%	-0,5%	-8,7%	-19,6%	-9,5%	-15,7%	-19,2%	-8,2%	-14,9%
Univ. Klagenfurt	-12,6%	-17,2%	-15,6%	-20,8%	-11,4%	-15,2%	-19,8%	-12,3%	-15,3%
Univ. d. Wiss. gesamt	-9,4%	-9,3%	-9,4%	-21,0%	-14,6%	-17,9%	-20,0%	-14,0%	-17,0%

Quelle: BMBWK, Studierendenevidenz, vorläufige Daten für 2001

Tabelle 14 Ordentliche Studien nach Universitäten (Veränderungsraten in % WS 2001/02 vs. Ø WS1998-2000)

Veränderungsraten (%) vom Ø WS 1998-2000 auf WS 2001	Studien der ord. Erstzugelassenen			Studien der ord. Studierenden (ohne Erstzugelassene)			Studien der ord. Studierenden			Studien der ordentl. Studierenden, davon:			
	männl.	weibl.	gesamt	männl.	weibl.	gesamt	männl.	weibl.	gesamt	Diplom	Doktorat	Inl.	Ausl.
UNIVERSITÄT													
Univ. Wien	-12,6%	-10,7%	-11,3%	-14,2%	-9,4%	-11,4%	-14,1%	-9,5%	-11,4%	-10,5%	-21,3%	-12,0%	-6,6%
Univ. Graz	-12,2%	-13,2%	-12,9%	-25,3%	-20,3%	-22,5%	-24,3%	-19,6%	-21,6%	-18,4%	-53,5%	-22,5%	-6,2%
Univ. Innsbruck	0,0%	-5,8%	-3,3%	-17,2%	-11,7%	-14,6%	-15,6%	-11,0%	-13,4%	-9,9%	-43,9%	-13,8%	-12,1%
Univ. Salzburg	-4,2%	-4,1%	-4,1%	-18,3%	-10,1%	-13,7%	-17,0%	-9,3%	-12,6%	-11,4%	-21,2%	-12,3%	-15,1%
TU Wien	-2,5%	4,4%	-0,8%	-20,9%	-16,1%	-20,0%	-19,4%	-13,9%	-18,3%	-14,1%	-50,0%	-19,4%	-12,9%
TU Graz	-5,7%	5,8%	-3,1%	-24,9%	-13,1%	-23,2%	-23,6%	-10,9%	-21,7%	-20,8%	-33,6%	-22,5%	-13,9%
Montanuniv. Leoben	-13,2%	23,4%	-4,3%	-12,7%	7,4%	-9,6%	-12,8%	9,3%	-9,2%	-9,2%	-10,0%	-10,4%	2,3%
Univ. f. BOKU Wien	-6,3%	1,5%	-2,7%	-28,5%	-23,0%	-26,5%	-27,3%	-20,8%	-24,9%	-22,1%	-41,8%	-26,4%	-9,7%
Vet.med. Univ. Wien	-15,6%	-6,0%	-7,9%	-23,5%	-7,1%	-12,1%	-23,0%	-7,0%	-11,7%	-9,8%	-20,5%	-12,8%	0,9%
WU Wien	-6,8%	-4,8%	-5,7%	-12,6%	-4,7%	-9,1%	-12,1%	-4,7%	-8,8%	-6,3%	-48,1%	-12,1%	14,6%
Univ. Linz	-21,4%	-6,9%	-14,3%	-17,4%	-8,0%	-13,9%	-17,7%	-7,8%	-13,9%	-11,7%	-45,4%	-14,5%	-2,0%
Univ. Klagenfurt	-13,8%	-14,6%	-14,3%	-16,3%	-5,8%	-10,2%	-16,1%	-7,1%	-10,7%	-7,2%	-37,9%	-11,4%	2,9%
Univ. d. Wiss. gesamt	-8,6%	-8,4%	-8,5%	-18,4%	-11,3%	-15,1%	-17,6%	-11,0%	-14,4%	-12,2%	-37,1%	-15,4%	-7,0%
Univ. d. Künste gesamt	-11,7%	4,3%	-2,6%	-2,5%	3,7%	1,0%	-3,4%	3,8%	0,6%	-0,4%	58,1%	-0,2%	2,0%
Universitäten insgesamt	-8,7%	-8,0%	-8,3%	-18,0%	-10,8%	-14,6%	-17,2%	-10,5%	-14,0%	-11,8%	-36,5%	-15,1%	-6,2%

Quelle: BMBWK, Studierendenevidenz, vorläufige Daten für 2001

Tabelle 15 Ordentliche Studien nach Studienrichtungsgruppe (Veränderungsraten in % WS 2001/02 vs. Ø WS1998-2000)

Veränderungsraten (%) vom Ø WS 1998-2000 auf WS 2001	Studien der ord. Erstzugelassenen			Studien der ord. Studierenden (ohne Erstzugelassene)			Studien der ord. Studierenden			Studien der ordentl. Studierenden, davon:			
	männl.	weibl.	gesamt	männl.	weibl.	gesamt	männl.	weibl.	gesamt	Diplom.	Doktorat	Inl.	Ausl.
Theologie	-24,2%	-38,8%	-30,2%	-19,1%	-18,9%	-19,0%	-19,5%	-20,5%	-19,9%	-19,9%		-20,5%	-17,2%
Rechtswissenschaften	-18,0%	-9,1%	-12,9%	-26,9%	-21,2%	-24,2%	-26,2%	-19,7%	-23,0%	-23,0%		-23,8%	-13,3%
Soz.- u.Wirt.wiss.	-12,5%	-5,7%	-9,1%	-12,4%	-5,5%	-9,5%	-12,4%	-5,5%	-9,4%	-9,4%		-11,6%	8,4%
Medizin	-20,3%	-12,8%	-15,5%	-5,0%	-0,4%	-2,5%	-6,4%	-1,9%	-3,9%	-3,9%		-3,9%	-3,6%
Phil.-humanwiss.Studien	-13,8%	-15,9%	-15,4%	-14,9%	-9,5%	-11,3%	-14,8%	-10,4%	-11,8%	-11,8%		-12,1%	-8,3%
Hist.-kulturk.Studien	-9,9%	-6,9%	-7,8%	-18,0%	-16,0%	-16,8%	-17,3%	-15,1%	-15,9%	-15,9%		-15,7%	-17,6%
Philol.-kulturk.Studien	-15,9%	-10,2%	-11,4%	-19,6%	-10,8%	-13,1%	-19,1%	-10,8%	-12,9%	-12,9%		-12,8%	-13,2%
Übers.-/Dolm.ausbildung	-25,5%	-16,2%	-17,2%	-25,3%	-17,5%	-18,8%	-25,3%	-17,3%	-18,6%	-18,6%		-22,4%	-10,5%
Naturwiss. Studien	-7,4%	2,2%	-1,6%	-14,3%	-4,1%	-9,2%	-13,6%	-3,2%	-8,3%	-8,3%		-8,7%	-3,7%
Pharmazie	-2,8%	-29,1%	-24,6%	-11,5%	-2,9%	-5,1%	-10,7%	-6,5%	-7,6%	-7,6%		-8,6%	-0,1%
Sportw.u.Leibeserz.	16,0%	-10,4%	2,6%	-5,2%	-2,9%	-4,2%	-4,1%	-3,4%	-3,8%	-3,8%		-4,0%	-1,0%
Bauing.,Arch.,Raumpl.	-11,4%	-7,2%	-9,8%	-18,5%	-10,4%	-16,2%	-18,0%	-10,0%	-15,6%	-15,6%		-17,4%	-6,5%
Maschinenbau	-0,4%	38,3%	3,7%	-26,9%	-15,2%	-26,4%	-25,0%	-6,5%	-24,1%	-24,1%		-24,9%	-18,0%
Elektrotechnik	-14,0%	8,7%	-12,2%	-20,5%	5,3%	-19,2%	-20,0%	5,7%	-18,6%	-18,6%		-21,0%	-5,3%
Techn. Naturwiss.	21,7%	36,7%	24,8%	-6,8%	4,2%	-5,2%	-3,7%	9,2%	-1,7%	-1,7%		-2,0%	1,0%
Montanistik	-12,9%	21,9%	-4,4%	-12,9%	8,0%	-9,6%	-12,9%	9,7%	-9,2%	-9,2%		-10,4%	4,2%
Bodenkultur	-4,7%	1,5%	-1,8%	-24,3%	-18,9%	-22,3%	-23,0%	-16,8%	-20,7%	-20,7%		-22,2%	-3,7%
Veterinärmedizin	-17,1%	-6,7%	-8,7%	-19,8%	-6,0%	-9,9%	-19,6%	-6,1%	-9,8%	-9,8%		-10,7%	0,2%
Individ. Diplomstudium	227,3%	71,4%	111,8%	6,9%	22,3%	13,7%	9,5%	24,3%	16,1%	16,1%		15,5%	30,0%
Summe Diplomstudien	-8,6%	-8,3%	-8,4%	-16,0%	-9,0%	-12,7%	-15,3%	-8,9%	-12,2%	-12,2%		-13,1%	-5,0%
Summe Doktoratsstudien	-7,1%	-20,7%	-12,1%	-38,5%	-35,9%	-37,4%	-38,1%	-35,7%	-37,1%		-37,1%	-39,4%	-23,4%
Studien insgesamt	-8,6%	-8,4%	-8,5%	-18,4%	-11,3%	-15,1%	-17,6%	-11,0%	-14,4%	-12,2%	-37,1%	-15,4%	-7,0%

Quelle: BMBWK, Studierendenevidenz, vorläufige Daten für 2001

Tabelle 16 Prüfungsaktivität (\bar{x} in Wochenstunden) und Prüfungsinaktivität inländischer, ordentlicher Studierender an Universitäten im Studienjahr 1998/99, 1999/00, 2000/01 nach Studienrichtung

	Mittel der Semesterstunden abgelegter Prüfungen			Anteil der Inaktiven (0 Semesterstunden)			N		
	98/99	99/00	00/01	98/99	99/00	00/01	98/99	99/00	00/01
Theologie	7,6	11,1	6,1	56,6%	48,9%	68,2%	1281	1271	1399
Rechtswissenschaften	18,7	17,3	17,5	34,4%	32,9%	30,5%	9172	11278	10385
Sozial- und Wirtschaftswiss.	12,9	14,1	15,7	49,1%	39,6%	36,1%	23793	44844	44369
Naturwissenschaften	16,2	14,2	16,1	30,3%	36,2%	30,3%	15414	18632	16126
Geisteswissenschaften	9,3	8,3	10,3	41,8%	46,7%	40,2%	43625	54493	49977
Architektur	15,9	16,4	16,8	27,0%	26,8%	27,0%	6391	6528	6352
Technik	16,7	16,8	17,2	34,5%	32,5%	32,0%	19987	20965	21127
Medizin	27,9	29,3	29,4	18,7%	19,1%	17,9%	6709	7307	7665
Veterinärmedizin	7,0	11,3	9,0	33,4%	18,5%	24,4%	1647	1787	1719
Bodenkultur	14,7	16,5	18,7	32,2%	29,1%	27,4%	4904	4777	4313
Kunst	14,8	19,3	0,0	31,5%	36,1%	0,0%	1357	963	0
Sonstiges	27,1	26,0	29,2	13,4%	15,3%	12,3%	3667	4268	3944
Theologie	10,5	10,9	14,1	39,4%	42,2%	36,5%	469	976	1640
Insgesamt	14,3	13,9	15,3	37,3%	37,8%	34,1%	138416	178089	169016

98/99 ohne Unis Sbg., WU und Musik/Kunst Graz

99/00 ohne Musik/Kunst Graz

00/01 ohne Leoben und Musik/Kunst Graz

Quelle: Prüfungsevidenz

Tabelle 17 Prüfungsaktivität (\bar{x} in Wochenstunden) und Prüfungsinaktivität inländischer, ordentlicher Studierender an Universitäten im Studienjahr 1998/99, 1999/00, 2000/01 nach Universität

	Mittel der Semesterstunden abgelegter Prüfungen			Anteil der Inaktiven (0 Semesterstunden)			N		
	98/99	99/00	00/01	98/99	99/00	00/01	98/99	99/00	00/01
Universität Wien	9,3	8,4	11,4	45,0%	48,8%	39,3%	43576	50424	43123
Universität Graz	14,4	14,1	14,9	34,5%	35,5%	33,9%	25453	26532	26767
Universität Innsbruck	18,8	18,9	19,3	32,4%	31,6%	29,7%	17331	18601	18817
Universität Salzburg		12,1	13,0		36,2%	33,4%		8876	8450
Technische Universität Wien	13,8	15,2	15,6	38,3%	32,3%	32,8%	14453	14785	14854
Technische Universität Graz	18,3	16,6	16,4	29,4%	32,9%	33,1%	9152	9419	9350
Montanuniversität Leoben	14,8	18,0		31,6%	37,9%		1360	1061	
Universität für Bodenkultur Wien	14,7	16,7	18,7	32,1%	28,6%	27,3%	4944	4726	4348
Veterinärmed. Universität Wien	7,0	11,3	9,0	33,4%	18,5%	24,4%	1647	1787	1719
Wirtschaftsuniversität Wien		13,6	13,9		38,0%	37,3%		19026	18303
Universität Linz	19,3	19,3	20,7	38,6%	34,8%	32,9%	12157	13154	13249
Universität Klagenfurt	13,7	14,7	15,6	36,1%	36,1%	32,7%	4842	5730	5995
Summe Univ. d. Wissenschaften	13,9	13,5	14,9	38,0%	38,4%	34,6%	134915	174121	164975
Akad. bild. Künste	37,7	34,7	34,3	10,3%	13,1%	14,7%	553	665	688
Angew. Kunst Wien	45,1	42,9	43,8	11,8%	14,0%	12,3%	561	691	740
Musik/darst. Kunst Wien	23,4	24,4	24,3	6,8%	7,3%	7,0%	1294	1348	1333
Mozarteum Sbg.	19,3	19,8	19,4	15,3%	15,3%	15,2%	606	647	651
Musik/darst. Kunst Graz			24,1			5,1%			664
Künst./ind. Gest. Linz	37,7	32,0	35,3	15,2%	12,6%	14,0%	487	617	629
Summe Univ. d. Künste	30,4	29,8	29,6	10,8%	11,6%	10,8%	3501	3968	4705
Insgesamt	14,3	13,9	15,4	37,3%	37,8%	34,0%	138416	178089	169680

98/99 ohne Unis Sbg., WU und Musik/Kunst Graz, 99/00 ohne Musik/Kunst Graz, 00/01 ohne Leoben und Musik/Kunst Graz

Quelle: Prüfungsevidenz

Tabelle 18 Prüfungsinaktivität inländischer, ordentlicher Studierender an Universitäten nach Universität

	Anteil der Inaktiven bezogen auf die 98/99 und 99/00 Eingeschriebenen			Anteil der Inaktiven bezogen auf die 99/00 und 00/01 Eingeschriebenen			Anteil der Inaktiven bezogen auf die 98/99, 99/00 und 00/01 Eingeschriebenen				N		
	98/99	99/00	98/99/00*	99/00	00/01	99/00/01*	98/99	99/00	00/01	98/99/00/01	98/99/00	99/00/01	98/99/00/01°
Universität Wien	39,8%	44,9%	31,8%	43,6%	38,6%	28,1%	35,7%	38,6%	44,4%	24,6%	26358	35932	21338
Universität Graz	31,7%	38,0%	28,2%	30,5%	35,5%	26,5%	28,2%	33,2%	38,0%	22,9%	21105	20400	16605
Universität Innsbruck	27,7%	31,7%	23,1%	27,7%	30,3%	22,1%	24,9%	29,2%	31,9%	18,6%	14983	14650	12125
Universität Salzburg													
Technische Universität Wien	32,8%	33,2%	25,4%	28,4%	33,5%	24,4%	29,6%	30,0%	35,1%	20,8%	11951	11617	9602
Technische Universität Graz	26,5%	34,5%	23,7%	28,8%	35,3%	24,7%	24,8%	31,4%	38,2%	20,5%	7627	7294	5936
Montanuniversität Leoben													
Universität für Bodenkultur Wien	25,8%	28,0%	20,3%	24,8%	27,1%	19,8%	22,7%	25,1%	27,8%	15,5%	3907	3724	3121
Veterinärmed. Universität Wien	28,1%	17,3%	14,1%	15,9%	25,7%	12,7%	24,1%	14,8%	26,0%	10,7%	1448	1462	1206
Wirtschaftsuniversität Wien													
Universität Linz	31,9%	36,6%	27,0%	27,9%	32,8%	22,7%	25,3%	29,9%	34,1%	18,9%	9951	9088	7254
Universität Klagenfurt	30,5%	37,4%	27,3%	27,3%	33,2%	22,9%	26,6%	31,1%	37,9%	21,5%	3615	4253	2805
Summe Univ. d. Wiss.	32,7%	37,2%	27,1%	33,4%	34,8%	25,2%	29,0%	32,6%	37,5%	21,4%	100945	108420	79992
Akad. bild. Künste	9,0%	14,8%	6,1%	11,5%	16,7%	7,4%	8,2%	13,4%	19,2%	4,3%	522	538	417
Angew. Kunst Wien	10,1%	16,1%	6,2%	9,2%	15,1%	6,1%	7,1%	11,2%	18,1%	3,1%	517	542	392
Musik/darst. Kunst Wien	5,6%	8,2%	3,4%	5,5%	7,6%	3,3%	4,0%	6,2%	8,5%	2,3%	1104	1042	843
Mozarteum Sbg.	13,4%	16,8%	8,7%	14,8%	17,2%	9,8%	12,7%	16,5%	20,0%	7,1%	530	512	411
Musik/darst. Kunst Graz													
Künst./ind. Gest. Linz	13,4%	13,4%	6,8%	12,2%	15,8%	7,2%	12,5%	14,0%	18,8%	5,9%	469	525	393
Summe Univ. d. Künste	9,4%	12,8%	5,7%	9,8%	13,4%	6,2%	8,0%	11,2%	15,4%	4,1%	3142	3159	2456
Insgesamt	32,0%	36,5%	26,4%	32,7%	34,2%	24,7%	28,4%	31,9%	36,8%	20,9%	104087	111579	82448

* inaktiv in beiden Jahren

° inaktiv in allen drei Jahren

98/99 ohne Unis Sbg., WU und Musik/Kunst Graz, 99/00 ohne Musik/Kunst Graz, 00/01 ohne Leoben und Musik/Kunst Graz

Quelle: Prüfungsevidenz

Tabelle 19 Prüfungsinaktivität inländischer, ordentlicher Studierender an Universitäten nach Studienrichtung

	Anteil der Inaktiven bezogen auf die 98/99 und 99/00 Eingeschriebenen			Anteil der Inaktiven bezogen auf die 99/00 und 00/01 Eingeschriebenen			Anteil der Inaktiven bezogen auf die 98/99, 99/00 und 00/01 Eingeschriebenen				N		
	98/99	99/00	98/99/00*	99/00	00/01	99/00/01*	98/99	99/00	00/01	98/99/00/01°	98/99/00	99/00/01	98/99/00/01
Theologie	49,6%	45,3%	36,6%	47,0%	68,4%	42,7%	48,3%	42,2%	66,6%	33,2%	726	873	578
Rechtswissenschaften	29,5%	33,4%	25,1%	27,1%	30,4%	22,0%	25,5%	28,9%	32,0%	19,1%	7679	6912	5863
Sozial- und Wirtschaftswiss.	42,2%	41,1%	31,8%	34,0%	35,2%	25,5%	36,9%	34,1%	38,4%	22,8%	17906	18785	13610
Naturwissenschaften	25,5%	31,7%	22,2%	31,3%	30,3%	21,8%	22,3%	27,4%	33,5%	18,0%	10164	12298	8093
Geisteswissenschaften	37,2%	46,5%	32,9%	42,3%	41,4%	30,5%	33,3%	41,1%	46,5%	26,6%	30612	36738	24806
Architektur	22,3%	26,8%	16,8%	23,1%	27,2%	17,9%	19,4%	23,8%	27,6%	12,9%	5680	5500	4890
Technik	30,2%	33,8%	25,2%	28,2%	34,0%	24,7%	27,8%	30,6%	36,7%	21,4%	16296	15561	12459
Medizin	16,7%	20,3%	14,4%	17,5%	18,7%	14,0%	16,3%	19,1%	20,4%	12,4%	6088	6126	5199
Veterinärmedizin	28,1%	17,3%	14,1%	15,9%	25,7%	12,7%	24,1%	14,8%	26,0%	10,7%	1448	1462	1206
Bodenkultur	25,9%	28,1%	20,4%	24,8%	27,1%	19,9%	22,8%	25,2%	27,9%	15,5%	3880	3695	3099
Kunst	11,6%	15,7%	7,9%	10,4%	13,1%	6,4%	8,3%	11,9%	15,2%	4,6%	3254	3024	2352
Sonstiges	33,3%	40,7%	26,8%	44,8%	43,1%	28,1%	33,8%	38,6%	46,1%	24,9%	354	605	293
Insgesamt	32,0%	36,5%	26,4%	32,7%	34,2%	24,7%	28,4%	31,9%	36,8%	20,9%	104087	111579	82448

* inaktiv in beiden Jahren

° inaktiv in allen drei Jahren

98/99 ohne Unis Sbg., WU und Musik/Kunst Graz, 99/00 ohne Musik/Kunst Graz, 00/01 ohne Leoben und Musik/Kunst Graz

Quelle: Prüfungsevidenz